

ELTERN/KINDER/ KULTURELLE BILDUNG. HORIZONT 2017



STUDIE: EINE REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG VON ELTERN ZUR
BEDEUTUNG UND PRAXIS KULTURELLER BILDUNG

**ELTERN/KINDER/KULTURELLE BILDUNG.
HORIZONT 2017**



Studie: Eine Repräsentativbefragung von Eltern zur Bedeutung und Praxis Kultureller Bildung.

Durchführung: Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
initiiert vom Rat für Kulturelle Bildung

Mit einer Position von Professor Dr. Johannes Bilstein,
Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

INHALT

	UNTERSUCHUNGSSTECKBRIEF	4
	VORWORT Professor Dr. Eckart Liebau, Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung	5
I	ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK	6
II	METHODIK	11
III	DIE ZAHLEN Sonja Bayer und Werner Süßlin, Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)	13
IV	EINE POSITION Professor Dr. Johannes Bilstein, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung	27
V	EMPFEHLUNGEN	35
VI	ANHANG	40
	Endnoten	
	Schaubilder	
	Beteiligte	
	Impressum	

Untersuchungssteckbrief

Elternbefragung

Methodik und Durchführung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

Zeitraum

Mai/Juni 2017

Stichprobe

664 Mütter und Väter bundesweit

Geschlechterverteilung

331 Mütter, 333 Väter

Erziehungssituation

104 alleinerziehend, 560 gemeinsam erziehend

Form der Befragung

mündlich-persönliche Interviews

Interviewtechnik

Die Befragungen wurden mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Fragebogen vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die insgesamt 34 Fragen und Teilfragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen. Bei zwei gepaarten Fragen wurde die Abfolge zur Randomisierung für die Hälfte der Stichprobe getauscht.

Repräsentativität

Die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe entspricht nach Geschlecht und Alter der Eltern, der Erziehungssituation sowie Anzahl und Alter der Kinder den Daten der Grundgesamtheit aus der amtlichen Statistik. Diese Übereinstimmung ist Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017 ist eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD), die auf der Initiative und Konzeption des Rates für Kulturelle Bildung basiert. Beauftragt und getragen wurde die Studie durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Bertelsmann Stiftung.

Editorischer Hinweis: Die weibliche Form ist der männlichen in diesem Text gleichgestellt. Lediglich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde die männliche Form gewählt.

Vorwort

Eltern sind die wichtigsten Akteure und Impulsgeber auch für die Kulturelle Bildung ihrer Kinder – das ist alles andere als ein trivialer Befund. In unserer Gesellschaft ist es selbstverständlich, dass Eltern wenigstens bis zum Jugendalter (und häufig darüber hinaus) zentrale Bezugspersonen ihrer Kinder sind. Sie müssen für die Kinder sorgen und sie haben das Recht und die Pflicht, die Kinder zu erziehen; das Erziehungsrecht der Eltern geht bekanntlich dem aller öffentlichen Instanzen voraus. Das gilt auch umgekehrt: Kinder haben ein Recht auf Erziehung durch die Eltern. Wenn Eltern nicht in der Lage sind, diesem Anspruch des Kindes gerecht zu werden, bleibt der Erziehungsanspruch des Kindes dennoch bestehen, wird aber auf Stellvertreter übertragen.

All das gilt für Bildung, auch für Kulturelle Bildung, nicht. Eltern haben zwar selbstverständlich auch hier das Recht, zur Bildung ihrer Kinder beizutragen, aber eine Pflicht zur Bildung der Kinder gibt es an dieser Stelle nicht. Ebenso wenig haben Kinder in diesem Bereich ein Recht auf Bildung durch die Eltern. Sie haben einen Anspruch auf öffentlich getragene Bildung, auf Bildung durch die Schule und auch die vorschulischen Einrichtungen. In diesen Kontexten gibt es dann auch ein (zum Teil indirektes) Recht auf Kulturelle Bildung, aber keinen einklagbaren Bildungsanspruch an die Eltern.

Es liegt also grundsätzlich in der Freiheit der Eltern, sich für die Kulturelle Bildung ihrer Kinder zu engagieren und dafür initiativ zu werden – oder eben nicht. Erstaunlicherweise weiß man aus der Familienforschung bisher nicht allzu viel darüber, in welchem Ausmaß, in welcher Form, mit welchen Inhalten und mit welcher Resonanz sich Eltern hier engagieren; auch die Sozialisationsforschung hat da bisher wenig zu bieten, was über allgemeine kultursoziologische Befunde hinausgeht. Zwar weiß man nicht zuletzt aus der im Jahr 2015 durch das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung durchgeführten Studie „Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015“ einiges darüber, wie Jugendliche die Praxis in Familie und Schule wahrnehmen und beurteilen, und auch darüber, welche Defizite sie sehen. Aber

das sagt nichts über die Perspektive der Eltern. Wenn man Kulturelle Bildung gezielt fördern will, muss man mehr über diese für alle späteren Entwicklungen entscheidenden Grundlagen wissen.

Daher hat der Rat für Kulturelle Bildung im Jahr 2017 die nun vorliegende repräsentative empirische Studie zum Thema „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ angeregt, die wiederum vom IfD durchgeführt wurde. Der Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. hat die Studie beauftragt und getragen, zusätzlich wurde sie von der Bertelsmann Stiftung gefördert. Dass die meisten Eltern Kulturelle Bildung als eine wesentliche Grundlage für den Lebenserfolg ihrer Kinder – also in persönlicher und beruflicher Hinsicht – betrachten, bildet einen zentralen Befund.

Die hoch bedeutsamen Ergebnisse der Studie, die die entscheidende Rolle der Eltern für die Kulturelle Bildung ihrer Kinder eindrucksvoll aufzeigen, werden hier in fünf Schritten vorgestellt und erläutert. Eine knappe Zusammenfassung stellt die wichtigsten empirischen Befunde dar. Nach einem kurzen Überblick zur Methodik präsentieren und erläutern Sonja Bayer und Werner Süßlin vom IfD sodann die Zahlen. Johannes Bilstein, Professor für Pädagogik an der Kunstakademie Düsseldorf und Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung, kommentiert und erörtert die Ergebnisse im Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand.

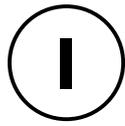
Zu zeigen, an welchen Stellen familiäre und gesellschaftliche Hemmnisse sowie strukturelle Mängel in Bezug auf die Teilhabe an Kultureller Bildung bestehen und mit den abschließenden Empfehlungen Veränderungen anzustoßen, ist das Anliegen dieser Studie. Allen Beteiligten und Förderern sei sehr herzlich gedankt.

Wir hoffen auf eine breite Resonanz!



Professor Dr. Eckart Liebau

Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung
Essen, im Oktober 2017



ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Eltern sehen Kulturelle Bildung als wichtige Grundlage für den Lebenserfolg ihrer Kinder an. Das betrifft die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch den späteren Beruf. Auch stuft die übergroße Mehrheit der Mütter und Väter gemeinsame kulturelle Aktivitäten als förderlich für den Zusammenhalt der Familie¹ ein. Die Mehrheit von ihnen schätzt ihre Kinder als kulturinteressiert ein und unterstützt diese durch gemeinsame Aktivitäten oder Fahrdienste zu außerschulischen Kulturangeboten. Diese guten Nachrichten täuschen aber nicht darüber hinweg, dass Kinder aus bildungsferneren² und zumeist finanziell schlechter gestellten Familien oftmals eine gravierend andere Lage zu Hause vorfinden. In besonderer Weise gilt dies für Kinder von Alleinerziehenden.

Kulturelle Bildung gilt Eltern als Grundlage für den Lebenserfolg ihrer Kinder

89 Prozent der Eltern sind grundsätzlich an Kultur interessiert. 37 Prozent haben an diesem Thema sogar ein besonders hohes Interesse. Mit Blick auf die Zukunft ihrer Kinder sagen über 90 Prozent der Mütter und Väter, Aktivitäten wie Malen, Theater spielen, Musik machen, Tanzen oder Texte schreiben seien wichtig bis sehr wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder. Auf die Frage, ob kulturelle Aktivitäten auch als Vorbereitung auf den späteren Berufsweg wichtig seien, antworten über 70 Prozent mit Ja. Die Bedeutung Kultureller Bildung für den Lebenserfolg ihrer Kinder formulieren Mütter und Väter mit höherem Bildungsgrad dabei signifikant häufiger als Eltern mit niedrigerem Abschluss.³

Eltern prägen Interessen und Aktivitäten der Kinder

Mit vielen Kulturbereichen beschäftigen sich Kinder auch eigenständig deutlich häufiger, wenn ihre Eltern sich sehr für Kultur interessieren. Das trifft vor allem auf die klassischen Kunstformen⁴ zu. Auch gemeinsame kulturelle Aktivitäten hängen stark vom kulturellen Engagement der Eltern ab. Überdeutlich zeigt sich der Zusammenhang zwischen den Interessen und Aktivitäten der Eltern und Kinder im Bereich der Musik: Mütter und Väter, die mindestens einmal im Monat ein Instrument spielen, musizieren zu 83 Prozent auch gemeinsam mit ihren Kindern. Wenn die Eltern hingegen gar kein Instrument spielen, ist auch nur ein gutes Viertel der Kinder musikalisch aktiv.

Bildungshintergrund der Eltern ist der stärkste Faktor

Der diesen und den nachfolgenden Befunden maßgeblich zugrunde liegende Faktor ist der des Bildungshintergrundes. In signifikantem Maße gaben Familien aus besseren ökonomischen Verhältnissen⁵ an, über einen höheren Bildungsabschluss zu verfügen. Diese bildungsnäheren Eltern legen deutlich mehr Wert auf Grundwissen im Bereich der Kultur und messen sowohl kulturellen Angeboten als auch Angeboten aus den Bereichen von Naturwissenschaften und Technik (allgemeine Bildungsaspiration⁶) größere Bedeutung zu als Eltern mit geringerem Bildungsabschluss. Das Maß des Zusammenhanges mit dem Bildungshintergrund ist dabei in den allermeisten Fällen stärker als das mit dem Haushaltsnettoeinkommen⁷, wenngleich auch dessen Einfluss signifikant ist und mit dem des Bildungshintergrundes einhergeht (sozioökonomischer Einfluss).

Kinder aus bildungsferneren Familien haben weniger kulturelle Unterstützung

Ein Drittel der befragten Eltern traut sich eher nicht oder sogar überhaupt nicht zu, die eigenen Kinder gut zu unterstützen, wenn sie im künstlerischen Bereich etwas lernen möchten. Eltern mit mittlerem oder einfachem Abschluss trauen sich dies in signifikanter Weise deutlich weniger zu.⁸ Überhaupt nur ein Viertel von ihnen ist voll und ganz überzeugt, dass sie ihren Kindern ausreichend helfen können. Indes führt dies bei ihnen nicht zu einem größeren Interesse daran, dass ihre Kinder außerhalb von Kita und Schule an angeleiteten Kulturangeboten teilnehmen, im Gegenteil: Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss sind daran unterdurchschnittlich interessiert.⁹ In Konsequenz haben ihre Kinder während der letzten zwölf Monate auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit an solchen Angeboten teilgenommen: Lediglich 37 Prozent von ihnen bestätigen dies, unter den Müttern und Vätern mit Studium sagen dies hingegen 59 Prozent.

Schule ist für Kinder aus bildungsferneren Familien oft der einzige Zugang zu Kultureller Bildung

Allgemein zeigt „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ deutlich, dass Eltern in sozioökonomisch schlechter gestellten Haushalten ein wesentlich geringeres Interesse daran haben, dass ihre Kinder außerhalb von Kita und Schule an Angeboten zu Kunst, Musik, Tanz und Theater teilnehmen. Zudem

beschäftigen sie sich erkennbar seltener gemeinsam kulturell mit ihren Kindern.¹⁰ Als Folge ist auch das Interesse ihrer Kinder an Kulturaktivitäten erheblich schwächer.¹¹ Nimmt man die Befunde der Studie „Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015¹²“ des Rates für Kulturelle Bildung über den Einfluss von Lehrern, Peer-Groups und weiteren Akteuren auf das Kulturinteresse von Jugendlichen hinzu, so wird klar, dass der curriculare Bereich vor allem für Kinder aus bildungsferneren, finanziell schwächeren Familien der entscheidende Ort ist, um kulturelle Interessen zu entdecken oder weiterzuentwickeln.

Lage für Kinder von Alleinerziehenden besonders dramatisch

Alleinerziehende beurteilen die Situation in ihrer Familie vielfach anders als Familien mit zwei Erziehenden: So äußern sie ein geringeres Interesse an Kultur als andere Eltern (-11 Prozentpunkte¹³) und finden ein Grundwissen im Bereich Kultur weniger wichtig (-12¹⁴). Sie zeigen zudem ein signifikant geringeres Interesse daran, dass ihre Kinder an angeleiteten Angeboten in den Bereichen Kunst, Musik, Tanz und Theater teilnehmen.¹⁵ Auch stufen sie kulturelle Aktivitäten im Vergleich zu anderen Eltern tendenziell häufiger als weniger oder gar nicht wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder ein (-10¹⁶). Etwas geringer ausgeprägt ist diese Differenz bei der Frage, ob sie Kulturaktivitäten als Vorbereitung für den späteren Beruf ihrer Kinder wichtig finden (-7).

Auch in finanzieller Hinsicht ist die Lage in Familien von Alleinerziehenden angespannter: Drei Viertel der Alleinerziehenden können sich Kulturangebote nur eingeschränkt oder gar nicht leisten¹⁷; unter gemeinsam Erziehenden sagen das 37 Prozent. Noch größer ist der Unterschied bei der Frage, ob sie für Kulturangebote der Kinder anderswo sparen müssen oder sie diese gar nicht finanzieren können (73 vs. 32 Prozent).¹⁸

Kulturelle Bildung stärkt den familiären Zusammenhalt

Nach Ansicht von knapp 80 Prozent der befragten Eltern stärken kulturelle Aktivitäten den familiären Zusammenhalt. Mütter wie Väter sehen das ähnlich und Eltern jüngerer Kinder tendenziell etwas stärker als Eltern von älteren Kindern. Welcher Stellenwert gemeinsamen kulturellen Aktivitäten beigemessen wird, hängt erneut davon ab, inwieweit man sich selbst für Kultur interessiert. Dies wiederum ist eine Frage des eigenen Bildungshintergrunds und des ökonomischen Status. Entsprechend stimmen sehr viele (94 Prozent) der ausgeprägt an Kultur interessierten Eltern der Aussage zu, Kultur stärke den familiären Zusammenhalt. Hingegen bejahen nur 36 Prozent der eingeschränkt oder gar nicht an Kultur Interessierten dies.

Zeitmangel wird von vielen empfunden, ist aber nicht Ursache für Unterschiede bei Kulturaktivität

Eine Mehrheit der Befragten wünscht sich mehr Zeit für gemeinsame Unternehmungen: etwa Ausflüge in den Zoo, Kinobesuche (zusammen 58 Prozent). Auch gemeinsame Sportaktivitäten kommen vielen zu kurz (46 Prozent). Nimmt man den Kinobesuch aus, folgen Aktivitäten der Kulturellen Bildung erst auf Platz sieben (Musikveranstaltungen besuchen: 22 Prozent). Der Wunsch, gemeinsam mit der Familie mehr zu unternehmen, ist dabei in Familien mit zwei voll Berufstätigen nicht stärker ausgeprägt als in Familien mit einem Partner in Teilzeit oder zu Hause.

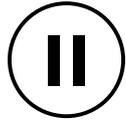
Ausschlaggebend dafür, wie stark Zeit für gemeinsame Aktivitäten im kulturellen Bereich vermisst wird, ist der Stellenwert, den die Befragten Kultur insgesamt beimessen.

Kultur- und MINT-Interesse korrespondieren vielfach. Dies liegt im Elternhaus begründet

Dass sich ihre Kinder mit Kultur beschäftigen, hat für Eltern im Hinblick auf die persönliche Entwicklung der Kinder einen fast so hohen Stellenwert wie Aktivitäten im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT): 91 vs. 96 Prozent. Auch hier zeigt sich die Tendenz, dass diese Aktivitäten umso relevanter für die kindliche Entwicklung eingeschätzt werden, je höher der Bildungsgrad der Eltern ist. Während 60 Prozent der Mütter und Väter mit Studium kulturelle Aktivitäten sehr wichtig für die kindliche Entwicklung finden, ist das unter Eltern mit einfacher Schulbildung nur bei 32 Prozent so. Ähnlich groß ist der Unterschied bei der Frage im Bereich MINT: 61 Prozent der Akademiker halten diese Bereiche für sehr wichtig. Von den Müttern und Vätern, die höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen, sagen dies 44 Prozent.

Kulturelle Bildung ist wichtig, aber mit Blick auf die Zukunft rangiert MINT bei den Eltern vorne

Fragt man Eltern nach der Bedeutung beider Bereiche für die berufliche Zukunft ihrer Kinder, heben diese MINT indes in signifikanter Weise hervor (+20 Prozentpunkte).¹⁹ Noch ausgeprägter fällt dieser Unterschied in Familien mit geringerem sozioökonomischen Status aus (+24). Bei Akademikern beträgt diese Differenz lediglich zwölf Prozent.



METHODIK

Ziel und Leitfragen

Eine im Jahr 2015 im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung durchgeführte Befragung von Schülern hatte gezeigt, welche zentrale Rolle den Eltern bei der Herausbildung und Förderung kultureller Interessen von Kindern zukommt.²⁰ Die Ergebnisse machten deutlich, dass die Eltern hier einen deutlich größeren Einfluss haben als die Schulen und dass es allein durch schulische Angebote nur sehr eingeschränkt gelingen kann, das kulturelle Interesse von Kindern zu wecken und zu fördern.

Vor diesem Hintergrund initiierte der Rat für Kulturelle Bildung eine ergänzende Untersuchung beim Institut für Demoskopie Allensbach darüber, welche Bedeutung Kulturelle Bildung aus Sicht von Eltern hat. Befragt wurde hierzu bundesweit ein repräsentativer Querschnitt von Eltern mit Kindern im Alter von bis zu 17 Jahren, deren ältestes Kind mindestens 3 Jahre ist. Detailliert wurde unter anderem ermittelt, welche Bedeutung einzelne Kulturbereiche für die Eltern haben, wie viel Zeit sie sich selbst und auch zusammen mit ihren Kindern für einzelne Bereiche nehmen und welche Bedeutung sie der Förderung kultureller Aktivitäten für die Entwicklung ihrer Kinder beimessen. Weitere Schwerpunkte der Untersuchung waren Ermittlungen zur Teilnahme der Kinder an schulischen und außerschulischen kulturellen Angeboten, zur Einschätzung der Qualität spezifischer Angebote für Kinder am Wohnort und zu den finanziellen Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung und Förderung ihrer Kinder in diesem Bereich. Die Ergebnisse stützen sich auf die Befragung von insgesamt 664 Eltern. Eltern mit Kindern in den drei Altersgruppen 3 bis 6, 7 bis 12 und 13 bis 17 Jahre wurden abweichend von ihrem Anteil in der Grundgesamtheit disproportional berücksichtigt, um Mütter und Väter mit Kindern dieser Altersgruppen auf ausreichender Basis in der Stichprobe analysieren

zu können. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wurde diese Disproportionalität zur Angleichung an die Strukturdaten der amtlichen Statistik durch eine faktorielle Gewichtung ausgeglichen.

Stichprobenumfang

Die Stichprobe²¹ setzt sich zusammen aus 331 Müttern und 333 Vätern. 280 der befragten Eltern haben nur ein Kind im Haushalt, 292 zwei Kinder, 92 haben drei oder mehr Kinder. Von den befragten Eltern haben 110 Personen einen einfachen Schulabschluss (höchstens Hauptschulabschluss), 208 einen mittleren Abschluss (Realschule oder vergleichbar), 161 Personen verfügen über Fachhochschulreife oder Abitur, 177 über ein abgeschlossenes Studium (Fachhochschule oder Universität). Von den Vätern sind fast alle (299) voll berufstätig, von den Müttern nur eine Minderheit (87). Der größte Teil der befragten Mütter arbeitet Teilzeit (180), 64 Mütter sind gar nicht berufstätig. 173 der befragten Eltern verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 2.500 Euro, 282 über ein Einkommen von 2.500 bis unter 4.000 Euro, 170 steht ein Einkommen von 4.000 Euro und mehr zur Verfügung. 104 der befragten Eltern sind alleinerziehend, 79 davon Frauen.²² 560 Personen erziehen die Kinder zusammen mit ihrer Partnerin, ihrem Partner. Alleinerziehende sind, obwohl sie in vergleichbarem Umfang berufstätig sind, im Haushalt aber nur ein Einkommensbezieher vorhanden ist, finanziell deutlich schwächer situiert. Der weitaus größte Teil von ihnen (78) verfügt über ein Monats-einkommen von weniger als 2.500 Euro. 96 Personen haben einen Migrationshintergrund, das heißt sie selbst oder zumindest ein Elternteil sind im Ausland geboren oder besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft.²³ [Schaubild 1]

Die Interviews wurden mündlich-persönlich zwischen dem 20. Mai und 14. Juni 2017 durchgeführt.

1 Zusammensetzung der Stichprobe

Geschlecht		Berufstätigkeit Mütter		Haushaltsnettoeinkommen	
Mütter	331	Vollzeit	87	Unter 2.500 Euro	173
Väter	333	Teilzeit	180	2.500 – 3.999 Euro	282
		Nicht berufstätig	64	4.000 Euro und mehr	170
				Keine Angabe	39
Anzahl der Kinder		Berufstätigkeit Väter		Erziehungsstatus	
1 Kind	280	Vollzeit	299	Alleinerziehend	104
2 Kinder	292	Teilzeit	12	Nicht alleinerziehend	560
3 Kinder und mehr	92	Nicht berufstätig	22		
Bildungshintergrund					
Einfacher Schulabschluss	110				
Mittlerer Schulabschluss	208				
Höherer Schulabschluss	161				
Abgeschlossenes Studium	177				
Keine Angabe	8				



DIE ZAHLEN

Kulturverständnis, Bedeutung von Kultur für Kinder, deren Zukunft und die Familie aus Elternsicht

Sonja Bayer und **Werner Süßlin**, Institut für Demoskopie Allensbach

Kulturverständnis und Bedeutung von Kultur für Eltern

Kulturelles Interesse der Eltern

Der weitaus größte Teil (89 Prozent) der Eltern ist zumindest eingeschränkt an Kultur interessiert, 37 Prozent haben nach eigener Auskunft an diesem Thema ein besonderes Interesse. Nur geringes oder keinerlei Interesse äußert eine Minderheit von 10 Prozent. Das generelle Interesse der Eltern an Kultur hängt maßgeblich vom eigenen sozioökonomischen Hintergrund ab. Je höher der Bildungsabschluss, umso ausgeprägter ist das kulturelle Interesse der Eltern.²⁴ Von denjenigen mit einem abgeschlossenen Studium geben 59 Prozent an, dass sie sich besonders für Kultur interessieren. Von den Eltern mit einem einfachen Schulabschluss bekunden lediglich 21 Prozent ein besonderes Interesse. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Hinblick auf den eigenen finanziellen Status, der in hohem Maße mit dem Bildungshintergrund korreliert.²⁵ Eltern aus Haushalten mit einem vergleichsweise hohen monatlichen Einkommen von 4.000 Euro und mehr interessieren sich weitaus häufiger für Kultur als diejenigen aus schwächeren ökonomischen Schichten.²⁶ Dass die eigenen finanziellen Spielräume einen Einfluss auf das generelle Interesse an Kultur haben, zeigt sich auch, wenn man den familiären Hintergrund beziehungsweise die Erziehungssituation der befragten Eltern betrachtet. Alleinerziehende, die in der Regel über ein vergleichsweise geringes Einkommen verfügen, sind an Kultur tendenziell weniger interessiert als Eltern, die mit einem Partner zusammenleben und in den meisten Fällen deutlich größere finanzielle Spielräume haben. Dagegen unterschieden sich Eltern mit beziehungsweise ohne Migrationshintergrund²⁷ im Hinblick auf das generelle Interesse an Kultur nicht. Mütter und

Väter, die selbst oder deren Eltern im Ausland geboren sind beziehungsweise eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, interessieren sich genauso für Kultur wie die Eltern, die keinen Migrationshintergrund haben.

[Schaubild 2]

Vielseitiges Kulturverständnis – geprägt von klassischen Künsten

Fragt man Eltern, was für sie zur Kultur gehört, werden aus einer Reihe verschiedener Bereiche vor allem klassische Kunstformen wie Malerei, Theater oder klassische Musik assoziiert. Für jeweils rund 80 Prozent gehören diese Bereiche zur Kultur. Gedichte und Oper nennen rund 70 Prozent. Aber auch neuere Kunstformen wie Fotografie oder Filme und Videos spielen im Kulturverständnis der Eltern eine durchaus wichtige Rolle. Für rund die Hälfte der Eltern gehören auch diese Bereiche zur Kultur. Dass das Kulturverständnis der Eltern über Ausdrucksformen der Künste hinausgeht, zeigen häufige Assoziationen mit anderen Bereichen wie zum Beispiel Religion (63 Prozent), Kochen (51 Prozent) oder Naturwissenschaft (44 Prozent). Nur eine deutliche Minderheit sieht dagegen digitale Medien – etwa soziale Plattformen im Internet, YouTube-Clips, Blogs oder Computerspiele – als Bestandteil von Kultur. Auch neuere Kunstformen wie Comic, Graffiti und Poetry Slam werden jeweils nur von rund einem Viertel zur Kultur gezählt. Insgesamt ist das Kulturverständnis der Eltern also durchaus vielfältig, aber stark an klassischen Künsten orientiert. Stark kulturinteressierte Eltern haben ein noch breiteres Verständnis von Kultur, sie verbinden mehr der genannten Bereiche mit Kultur als andere Eltern. Lediglich digitale Medien und Rollenspiele sowie Cosplay sehen kulturinteressierte Eltern ähnlich selten als Bestandteil von Kultur wie die weniger kulturinteressierten. [Schaubild

3 → S. 46]

2 Interesse an Kultur – vor allem eine Frage des sozioökonomischen Status

Interessiere mich für Kultur –	sehr (%)	etwas (%)	kaum, gar nicht (%)	Keine Angabe (%)
Eltern insgesamt	37	52	10	1
Mütter	37	54	8	1
Väter	37	49	14	x
Eigener Bildungshintergrund				
Einfach	21	53	26	x
Mittel	29	59	11	1
Abitur	39	57	3	1
Studium	59	38	2	1
Haushaltsnettoeinkommen (monatlich)				
Unter 2.500 Euro	21	54	24	1
2.500 – 3.999 Euro	36	55	8	1
4.000 Euro und mehr	51	46	3	x
Alleinerziehende	32	47	21	x
Nicht-Alleinerziehende	38	52	9	1

x = unter 0,5 Prozent

Auch beim Kulturverständnis zeigt sich der starke Einfluss des eigenen Bildungshintergrundes: Je höher der eigene Bildungsabschluss, desto breiter ist das Spektrum der mit Kultur assoziierten Bereiche. Das gilt auch für neuere Formen wie Comic, Graffiti und Poetry Slam. So gehört für 29 Prozent der Eltern mit einem Hochschulabschluss Graffiti zur Kultur, während nur 13 Prozent der Eltern mit einfacher Schulbildung diesen Bereich mit Kultur verbinden. Die Frage des Migrationshintergrundes hat für das Kulturverständnis nur vereinzelt eine Bedeutung. Personen mit Migrationshintergrund verbinden mit Kultur häufiger die Bereiche Religion, moderner Tanz und auch Kochen.

Persönliche Bedeutung von Kultur

Entsprechend dem ausgeprägten Kulturinteresse von höher gebildeten und ökonomisch besser situierten Eltern finden diese es auch besonders wichtig, dass man über ein gewisses Grundwissen über Kultur verfügt. Rund neun von zehn Eltern mit Studium oder Abitur halten das für wichtig, während nur 56 Prozent der Eltern mit einfachem Schulabschluss das so sehen. Ein Drittel der Eltern, die höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen, schätzt Grundkenntnisse über Kultur ausdrücklich als weniger oder gar nicht wichtig ein. Auch Alleinerziehende halten ein kulturelles Grundwissen für weniger wichtig im Vergleich zu Eltern, die ihre Kinder gemeinsam erziehen. Hier dürfte ebenfalls die schwächere sozioökonomische Lage der Alleinerziehenden eine maßgebliche Rolle spielen. Dass die empfundene Bedeutung Kultureller Bildung stark bildungs- und einkommensabhängig ist, bestätigen die Befunde einer früheren Befragung des Allensbach-Instituts zu Bildungsambitionen und Erziehungszielen von Eltern. Hier zeigte sich, dass kulturelle Aktivitäten beziehungsweise Fähigkeiten wie Lesen, Geschichtskennntnisse und Fremdsprachen besonders für Eltern aus höheren sozialen Schichten zu guter Bildung gehören, wogegen Computerkenntnisse oder handwerkliches Geschick deutlich stärker den Bildungsbegriff in schwächeren sozialen Schichten prägen.²⁸ Wie schon beim generellen kulturellen Interesse hat auch bei der Einschätzung

der Bedeutung eines kulturellen Grundwissens die Frage des Migrationshintergrundes keine Relevanz.

[Schaubild 4 → S. 16]

Was die persönliche Relevanz der verschiedenen Bereiche angeht, so werden neben alltäglichen Beschäftigungen auch einige klassische Kunstformen von vielen Eltern als wichtig eingeschätzt. So haben Malerei und Theater für jeweils 36 Prozent eine persönliche Bedeutung, Rock- und Popmusik ist für 35 Prozent wichtig, aber auch Kochen spielt für 37 Prozent eine wichtige Rolle. Andere Kunstformen wie Ballett, Bildhauerei oder Oper spielen eine deutlich geringere Rolle, noch unwichtiger sind den Eltern mediale Formate wie YouTube-Clips oder Computerspiele.²⁹ Für stark kulturell interessierte Eltern sind naturgemäß mehr Bereiche persönlich bedeutsam, besonders deutlich zeigt sich dies bei den klassischen Künsten Theater, Malerei, Literatur (Romane) und klassische Musik. [Schaubild 5 → S. 47]

Während beim generellen Kulturinteresse und der grundsätzlichen Bedeutungszumessung von Kultur keine nennenswerten Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Migrationsunterschied festzustellen sind, gibt es punktuelle Unterschiede bei der Frage, was unter Kultur zu verstehen ist. Das gilt besonders für den Bereich der Religion: Für 48 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund hat die Religion auch eine persönliche Bedeutung, dagegen für lediglich 27 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund.

In einigen Bereichen setzen Mütter und Väter für sich persönlich unterschiedliche Prioritäten. Für Mütter haben Theater, Musical und Romane einen deutlich höheren Stellenwert als für Väter. So geben 44 Prozent der Mütter an, dass ihnen das Theater persönlich wichtig ist, dagegen nur 27 Prozent der Väter. Auch Gedichte und Ballett sind für Frauen wichtiger als für Männer. Väter hingegen legen im Vergleich einen höheren Wert auf Naturwissenschaft und Technik, Architektur, Filme und Fotografie.³⁰ [Schaubild 6 → S. 47]

Beschäftigung der Eltern mit Kulturbereichen

Auch wenn sich die große Mehrheit der Eltern zumindest etwas für Kultur interessiert und einzelne Bereiche durchaus eine persönliche Bedeutung haben, spielen die meisten Bereiche im Alltag eine eher geringe Rolle, sei es, indem Eltern selbst aktiv sind oder darüber etwas lesen oder anschauen. Lediglich mit Filmen sowie Rock- und Popmusik, die als prägende Musikstile für einen Großteil der heutigen Eltern in der eigenen Jugend eine bedeutende Rolle gespielt haben dürften, befasst sich die Mehrheit der Eltern mindestens einmal pro Woche. Mit vielen Bereichen beschäftigen sich die meisten dagegen seltener als einmal pro Monat oder nie. Besonders selten befassen sich Eltern mit modernen oder weniger verbreiteten Kunstformen wie Poetry Slam, Graffiti oder Bildhauerei sowie mit den klassischen Kulturangeboten Oper, Theater und Ballett. Wie weit und wie intensiv man sich mit den einzelnen Kulturbereichen beschäftigt, hängt gerade in den klassischen Kulturbereichen stark vom generellen Kulturinteresse und damit wiederum vom eigenen Bildungshintergrund und ökonomischen Status

ab. Teilweise spielt aber auch das Alter der Eltern eine Rolle. Je jünger die Eltern, umso geringer ist sowohl die Bedeutung als auch die Beschäftigung zum Beispiel mit den Bereichen Theater, klassische Musik und Oper. [Schaubild 7]

Beschäftigung mit Kultur im Rahmen der Familie

Bedeutung kultureller Aktivitäten in der Familie

Betrachtet man nun die Kulturbereiche, mit denen sich Eltern auch zusammen mit ihren Kindern beschäftigen, so finden sich hier wieder Filme und Rock- und Popmusik an erster Stelle. Der Fotografie, mit der sich ebenfalls die große Mehrheit der Eltern persönlich beschäftigt, wendet sich knapp die Hälfte auch zusammen mit ihren Kindern zu. Auch mit Theater beschäftigt sich immerhin knapp ein Drittel der Eltern zusammen mit ihren Kindern. Klassische Musik, Oper und Ballett zählen dagegen nur für einen sehr kleinen Teil zu den gemeinsamen

4 Grundwissen über Kultur wird umso wichtiger eingeschätzt, je höher der Bildungsgrad ist

Ein gewisses Grundwissen über Kultur zu haben, finde ich -	Eltern insgesamt (%)	Eigener Bildungshintergrund			
		Einfacher Abschluss	Mittlerer Abschluss	Abitur	Studium
wichtig	78	56	77	87	91
weniger wichtig	17	34	17	9	7
gar nicht wichtig	1	4	1	-	1
unentschieden, keine Angabe	4	6	5	4	1
	Σ 100	100	100	100	100

- = Keine Nennung

7 Beschäftigung der Eltern mit kulturellen Bereichen

	Mindestens einmal pro Woche (%)	Mindestens einmal pro Monat (%)	Seltener (%)	Nie (%)	Keine Angabe (%)
Filme, Videos	70	17	8	3	2
Rock-, Popmusik	69	11	12	7	1
Fotografie	38	25	25	10	2
Romane	33	14	27	24	2
Comedy, Kabarett	17	29	38	15	1
Design	14	16	30	37	3
Klassische Musik	11	11	35	41	2
Comics	9	16	33	40	2
Malerei	9	14	39	36	2
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	8	9	25	56	2
Architektur	7	12	45	35	1
Gedichte	6	13	39	40	2
Ballett	5	4	22	68	1
Musical	3	8	55	32	2
Graffiti	2	3	15	77	3
Theater	2	15	54	27	2
Bildhauerei	1	4	31	62	2
Oper	1	6	27	64	2
Poetry Slams	1	4	18	75	2

Beschäftigungsfeldern. Eltern, die sich generell besonders für Kultur interessieren, beschäftigen sich erwartungsgemäß öfter mit vielen Kulturbereichen auch zusammen mit ihren Kindern. Dies gilt vor allem für die Bereiche Fotografie, Malerei, Theater und klassische Musik. [Schaubild 8]

Angesichts der unterschiedlichen persönlichen Bedeutung, die Mütter und Väter verschiedenen Kulturbereichen beimessen, spielen diese Bereiche auch bei der gemeinsamen Beschäftigung mit den Kindern eine unterschiedliche Rolle. Mütter beschäftigen sich zusammen mit ihren Kindern häufiger als Väter mit den Bereichen Theater, Malerei, Gedichte, klassische Musik, moderner Tanz und Ballett. Für die Väter haben dagegen zum Beispiel die Bereiche Comics und Architektur eine überdurchschnittliche Bedeutung, wenn es um gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern geht.

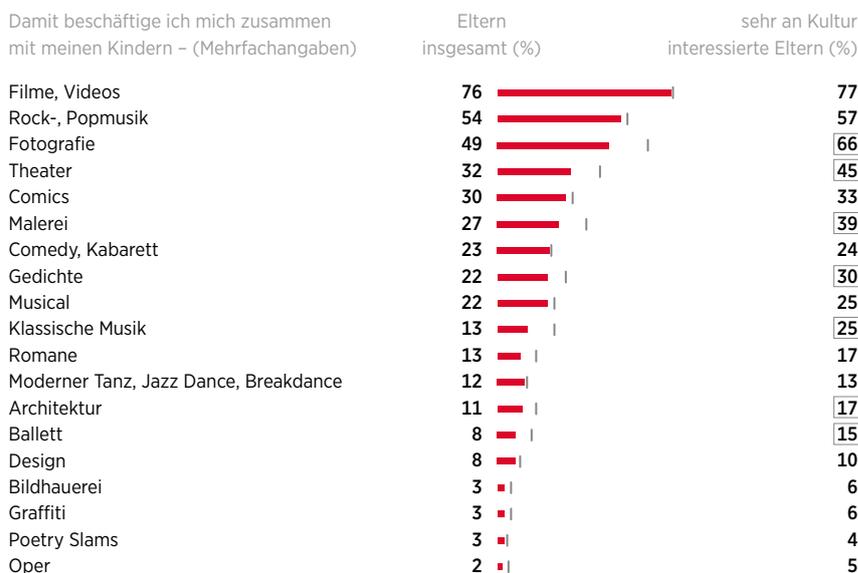
[Schaubild 9 → S. 48]

Zudem wird deutlich, dass im Hinblick auf die gemeinsame Beschäftigung bei manchen Kulturbereichen auch das Alter der Kinder eine ganz wesentliche Rolle spielt. So beschäftigen sich Familien, in denen das älteste Kind 13 bis 17 Jahre alt ist, zu 60 Prozent zusammen mit Rock- und Popmusik und zu 36 Prozent mit Comedy und Kabarett, wogegen diese Kulturbereiche in Familien, in denen das älteste Kind 3 bis 6 Jahre ist, nur für 38 beziehungsweise 7 Prozent zu den gemeinsamen Beschäftigungsfeldern zählen. Andere gemeinsame Aktivitäten (Spielen, Basteln, Vorlesen) beziehungsweise Freizeitbeschäftigungen dürften hier im Vordergrund stehen.

[Schaubild 10 → S. 49]

Insgesamt messen Eltern gemeinsamen kulturellen Aktivitäten in der Familie eine hohe Bedeutung zu: Vier von fünf Eltern halten gemeinsame kulturelle Aktivitäten für wichtig für den Familien-

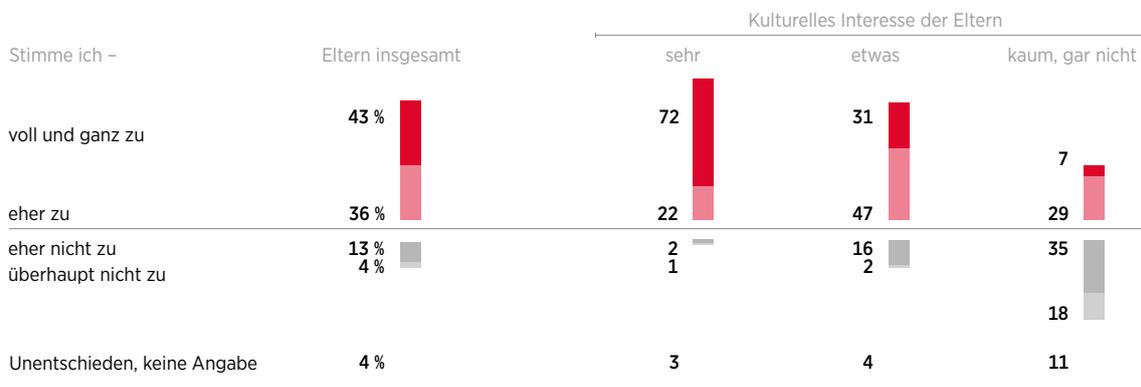
8 Beschäftigung mit kulturellen Bereichen in der Familie



□ = Unterschiede über 5 Prozentpunkte

11 Große Bedeutung von kulturellen Aktivitäten für den Familienzusammenhalt

Gemeinsame kulturelle Aktivitäten sind wichtig für den Zusammenhalt unserer Familie



zusammenhalt. Das sehen Mütter wie Väter ähnlich und Eltern von jüngeren Kindern tendenziell noch etwas stärker als Eltern von älteren Kindern.³¹ Welcher Stellenwert gemeinsamen kulturellen Aktivitäten beigemessen wird, hängt naturgemäß vor allem davon ab, wie weit man sich selbst für Kultur interessiert³² und ist damit wiederum eine Frage des eigenen Bildungshintergrunds³³ und des ökonomischen Status.³⁴ 94 Prozent der ausgeprägt an Kultur interessierten Eltern betonen die Bedeutung gemeinsamer kultureller Aktivitäten, dagegen lediglich 36 Prozent der Eltern, die sich nur eingeschränkt oder gar nicht für Kultur interessieren. Personen mit und ohne Migrationshintergrund schätzen kulturelle Aktivitäten für den Familienzusammenhalt als ähnlich wichtig ein. [Schaubild 11 → S. 17]

Bei der Frage, was man als Familie gerne öfter gemeinsam machen würde, wozu man aber aus Zeitmangel nicht kommt, stehen Kulturaktivitäten zwar nicht an der Spitze der Wünsche, sind aber dennoch relevant. So würden 22 Prozent gerne häufiger gemeinsam Musikveranstaltungen besuchen und 20 Prozent wünschen sich mehr Museumsbesuche mit der Familie. Eine Mehrheit der Befragten wünscht sich ganz allgemein mehr Zeit für gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge, auch gemeinsame Sportaktivitäten kommen vielen zu kurz. Wenn man als Maßstab für das für gemeinsame Aktivitäten zur Verfügung stehende Zeitbudget den Umfang der Berufstätigkeit der Eltern nimmt, wird deutlich, dass entsprechende Wünsche in der Regel nur wenig davon abhängig sind. Der Wunsch, gemeinsam mit der Familie mehr zu unternehmen, ist in Familien, in denen beide Partner voll berufstätig sind, nicht stärker ausgeprägt als in Familien, in denen ein Partner nur Teilzeit oder gar nicht arbeitet. Ausschlaggebend ist auch hier der Stellenwert, der kulturellen Aktivitäten generell beigemessen wird.

Eltern mit Migrationshintergrund äußern häufig einen stärkeren Wunsch nach gemeinsamen Familienaktivitäten. Dies könnte mit der besonders wichtigen Bedeutung von Familie für Migranten in Deutschland zusammenhängen.³⁵

[Schaubild 12 → S. 49]

Teilweise unterscheiden sich die Wünsche von Müttern und Vätern. Väter würden mit der Familie gerne häufiger gemeinsam Sport machen, in die Natur gehen, gemeinsam spielen oder handwerklich aktiv sein. Bei Müttern besteht im Vergleich zu Vätern ein stärkerer Wunsch nach gemeinsamen Kulturaktivitäten wie Besuche von Musikveranstaltungen oder dem Theater. Auch mehr gemeinsame Zeit für Shopping wünschen sich Mütter häufiger als Väter. Weitgehend gleich verbreitet ist bei Müttern und Vätern zum Beispiel der Wunsch nach gemeinsamen Unternehmungen in Form von Ausflügen, Zoobesuchen, auch im Hinblick auf das gemeinsame Spielen bestehen nur geringe Unterschiede. [Schaubild 13 → S. 50]

Die Eltern prägen ganz wesentlich das Interesse der Kinder an Kultur

In der Wahrnehmung der Eltern interessieren sich vier von fünf Kindern zumindest etwas für kulturelle Aktivitäten, mehr als ein Viertel interessieren sich sogar ausgeprägt für Kultur. Nur 16 Prozent der Kinder zeigen daran kaum oder gar kein Interesse. Ein wesentlicher Einflussfaktor ist das kulturelle Interesse der Eltern³⁶ und damit wiederum deren Bildungshintergrund.³⁷ So nimmt ein Viertel der Eltern, die über einen mittleren oder einfachen Abschluss verfügen, kaum oder gar kein Interesse an Kultur bei ihren Kindern wahr; dies berichten hingegen nur 8 Prozent der Eltern aus Akademikerhaushalten.³⁸ Noch drastischer fällt der direkte Zusammenhang mit dem kulturellen Interesse der Eltern aus: Interessieren sich die Eltern kaum oder gar nicht für Kultur, nehmen knapp drei Viertel auch bei ihren Kindern kaum oder gar kein Interesse für Kultur wahr. Sind die Eltern hingegen sehr an Kultur interessiert, werden nur in 4 Prozent der Fälle die eigenen Kinder als kulturell desinteressiert eingeschätzt. [Schaubild 14 → S. 50]

Die prägende Rolle der Eltern zeigt sich auch in der Analyse der kulturellen Aktivitäten der Kinder selbst: Mit vielen Kulturbereichen befassen sich Kinder auch eigenständig deutlich häufiger, wenn ihre Eltern sich sehr für Kultur interessieren. Das trifft vor allem auf die klassischen Kunstformen zu:

Mit Theater beschäftigt sich fast ein Viertel der Kinder von stark kulturell interessierten Eltern eigenständig, im Durchschnitt aller Kinder trifft das nur auf 14 Prozent zu. Klassischer Musik wenden sich Kinder doppelt so häufig auch alleine zu, wenn die Eltern ein ausgeprägtes Interesse an Kultur haben. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Hinblick auf die Bereiche Ballett und Gedichte. Die größte Differenz von immerhin 12 Prozent gibt es bei der Malerei. [Schaubild 15]

Auch wenn man nicht auf das generelle kulturelle Interesse der Eltern abhebt, sondern auf die persönliche Bedeutung, die einzelne Kulturbereiche für die Eltern haben, wird deutlich, wie prägend die Eltern für die kulturellen Aktivitäten der Kinder sind. In den Bereichen, die den Eltern persönlich wichtig sind, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Kinder – zusammen mit oder eigenständig ohne ihre Eltern – in diesen Bereichen aktiv sind. So beschäftigen sich 51 Prozent der Eltern, denen die Malerei persönlich wichtig ist, auch zusammen mit ihren Kindern mit Malerei. Für nur 27 Prozent aller Eltern gehört dieser Bereich zu den gemeinsamen Beschäftigungsfeldern. Eigenständig beschäftigen sich 46 Prozent der Kinder mit Malerei, wenn den Eltern dieser Bereich bedeutsam ist. Von allen Eltern berichten nur 34 Prozent, dass ihre Kinder in diesem Bereich eigenständig aktiv sind. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich auch in vielen anderen Bereichen, etwa bei der Beschäftigung mit klassischer Musik, Gedichten oder Theater. [Schaubild 16]

+ [Schaubild 17] → S. 20]

Besonders deutlich zeigt sich der Zusammenhang zwischen der elterlichen Beschäftigung mit

bestimmten Kulturbereichen und den familiären Aktivitäten beziehungsweise den Aktivitäten der Kinder am Beispiel des Musizierens: Von Eltern, die mindestens einmal im Monat ein Instrument spielen, musizieren 83 Prozent auch gemeinsam mit ihren Kindern; nur 17 Prozent dieser Eltern machen ausschließlich alleine Musik. In rund drei Viertel der Familien, in denen die Eltern musizieren, spielen zudem die Kinder auch eigenständig ohne die Eltern ein Instrument. Wenn die Eltern hingegen gar kein Instrument spielen, ist auch nur ein gutes Viertel der Kinder musikalisch aktiv.

[Schaubild 18] → S. 20]

Wie stark die gemeinsame Beschäftigung mit Kultur in der Familie die eigenständige Beschäftigung der Kinder mit Kultur beeinflusst, zeigt sich auch in der summarischen Analyse: Je breiter das Spektrum gemeinsamer kultureller Aktivitäten ist, umso breiter ist auch das Spektrum der Bereiche, mit denen sich die Kinder auch ohne die Eltern beschäftigen. Wenn sich Eltern zusammen mit ihren Kindern mit weniger als drei Kulturbereichen beschäftigen, gehen auch mehr als zwei Drittel der Kinder selbst maximal zwei Bereichen eigenständig nach. Werden dagegen sechs oder mehr Bereiche als gemeinsame Beschäftigungsfelder genannt, geht auch die Mehrheit der Kinder sechs oder mehr kulturellen Bereichen eigenständig nach. [Schaubild 19] → S. 52]

Einen maßgeblichen Einfluss darauf, in welchen kulturellen Bereichen die Kinder auch eigenständig aktiv sind, hat erwartungsgemäß wiederum der Bildungshintergrund des Elternhauses. Dies zeigt sich besonders deutlich in den klassischen Kunst-

15 Beschäftigung der Kinder mit kulturellen Bereichen

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern - (Mehrfachangaben)	Eltern insgesamt (%)	sehr an Kultur interessierte Eltern (%)
Filme, Videos	63	61
Rock-, Popmusik	49	49
Comics	41	41
Fotografie	32	37
Malerei	30	42
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	22	27
Romane	21	26
Comedy, Kabarett	16	18
Theater	14	24
Gedichte	12	19
Ballett	10	19
Design	7	9
Musical	6	9
Klassische Musik	6	12
Graffiti	5	5
Architektur	4	6
Poetry Slams	4	4
Bildhauerei	1	3
Oper	1	2

□ = Unterschiede über 5 Prozentpunkte

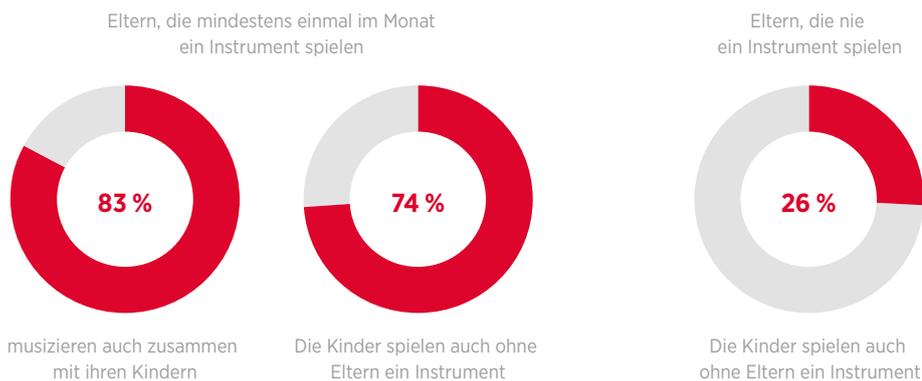
16 Überdurchschnittliche gemeinsame Beschäftigung mit Kulturbereichen, die den Eltern von Bedeutung sind

Damit beschäftige ich mich zusammen mit meinen Kindern – (Auszug)	Eltern insgesamt (%)	Eltern, denen der jeweilige Kulturbereich persönlich wichtig ist (%)	Unterschied in Prozentpunkten (%)
Filme, Videos	76	88	12
Rock-, Popmusik	54	69	15
Fotografie	49	72	23
Theater	32	53	21
Malerei	27	51	24
Comedy, Kabarett	23	37	14
Gedichte	22	45	23
Musical	22	42	20
Klassische Musik	13	24	11
Romane	13	30	17
Architektur	11	26	15
Design	8	22	14

17 Auch Kinder beschäftigen sich mit vielen Kulturbereichen häufiger selbst, wenn diese den Eltern wichtig sind

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern – (Auszug)	Eltern insgesamt (%)	Eltern, denen der jeweilige Kulturbereich persönlich wichtig ist (%)	Unterschied in Prozentpunkten (%)
Filme, Videos	63	70	7
Rock-, Popmusik	49	62	13
Malerei	32	41	9
Fotografie	30	46	16
Romane	21	32	11
Comedy, Kabarett	16	22	6
Theater	14	22	8
Gedichte	12	19	7
Klassische Musik	7	16	9
Design	6	18	12
Musical	6	9	3
Architektur	4	6	2

18 Maßgeblicher Einfluss der Eltern auf die kulturellen Aktivitäten der Kinder – Beispiel Musizieren



formen: Malerei, Theater und klassische Musik finden unter Akademikerkindern einen deutlich höheren Zuspruch als bei Kindern aus Elternhäusern mit einem mittleren oder einfachen Bildungsabschluss.³⁹ 38 Prozent der Kinder aus Familien, bei denen zumindest ein Elternteil über ein abgeschlossenes Studium verfügt, beschäftigen sich selbstständig mit dem Thema Malerei, von den Kindern aus einfacheren Bildungsschichten 25 Prozent. Auch die eigenständige Beschäftigung der Kinder mit Literatur beziehungsweise Romanen hat in Akademikerhaushalten eine weit überdurchschnittliche Bedeutung. [Schaubild 20 → S. 52]

Welchen kulturellen Aktivitäten Kinder eigenständig nachgehen, ist schließlich auch von ihrem Alter abhängig. Viele Bereiche haben naturgemäß für jüngere Kinder praktisch keine Bedeutung. Relevant für die 3- bis 6-Jährigen sind nur die kulturellen Bereiche Filme/Videos und Comics. Mit steigendem Alter kommen weitere Bereiche wie zum Beispiel Rock- und Popmusik, Fotografie und das Lesen von Romanen als weitere bedeutsame Beschäftigungsfelder hinzu. Je älter die Kinder im Haushalt sind, umso häufiger berichten die Eltern auch von eigenständigen Aktivitäten. [Schaubild 21 → S. 52]

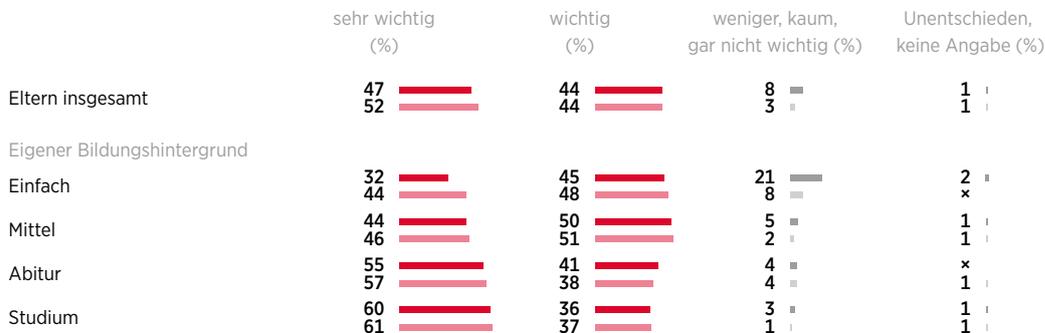
Hohe Relevanz von kultureller Förderung

Mehr als neun von zehn Müttern und Vätern halten kulturelle Aktivitäten wie Malen, Theater spielen, Musik machen, Tanzen oder Texte schreiben für sehr wichtig oder wichtig für die Entwicklung von Kindern. Für fast jeden Zweiten haben diese Aktivitäten sogar eine außerordentlich hohe Bedeutung. Der Bildungshintergrund spielt auch hier eine Rolle: Während drei von fünf Eltern mit Studium kulturelle Aktivitäten für die kindliche Entwicklung als sehr wichtig einschätzen, ist das unter Eltern mit einfacher Schulbildung nur ein Drittel. Allerdings hält auch nur gut ein Fünftel der einfach gebildeten Eltern kulturelle Aktivitäten für die Entwicklung der Kinder für weniger oder gar nicht wichtig.

Dass sich ihre Kinder mit Kultur beschäftigen, hat für die Eltern im Hinblick auf die persönliche Entwicklung der Kinder einen fast so hohen Stellenwert wie Aktivitäten im Bereich Naturwissenschaft und Technik, beispielsweise Programmieren, Handwerken oder Experimente in Physik, Chemie oder Biologie. Auch hier zeigt sich die Tendenz, dass diese Aktivitäten umso relevanter für die kindliche Entwicklung eingeschätzt werden, je höher der Bildungsgrad der Eltern ist. [Schaubild 22]

22 Für die Entwicklung von Kindern haben aus Elternsicht kulturelle Aktivitäten einen ähnlich hohen Stellenwert wie die Beschäftigung mit Naturwissenschaften und Technik

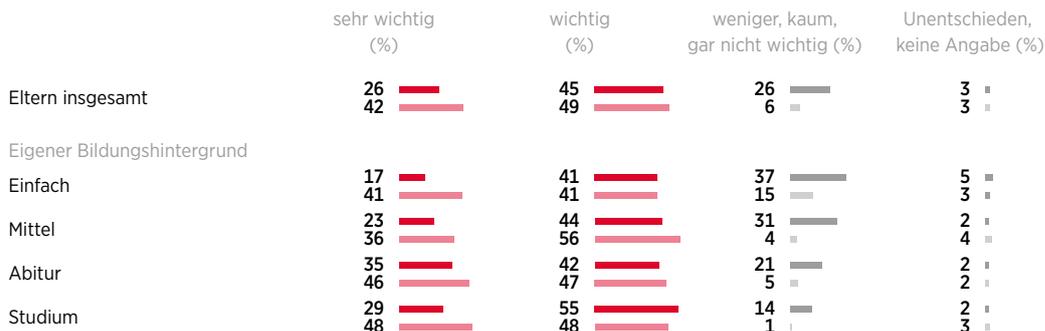
Für die Entwicklung von Kindern halte ich – **Kulturelle Aktivitäten** / Aktivitäten in **Naturwissenschaft und Technik** für



x = unter 0,5 Prozent

23 Deutlich höhere Bedeutung von Aktivitäten im Bereich Naturwissenschaften und Technik als Vorbereitung auf das Berufsleben

Als Vorbereitung auf das Berufsleben halte ich **Kulturelle Aktivitäten** / Aktivitäten in **Naturwissenschaft und Technik** für



Etwas zurückhaltender sind die Einschätzungen im Hinblick auf die Bedeutung kultureller Aktivitäten für das spätere Berufsleben der Kinder: Ein Viertel der Eltern ist der Ansicht, dass kulturelle Aktivitäten für den späteren Beruf eine sehr wichtige Rolle spielen. Ein weiteres Viertel hält es für weniger oder gar nicht wichtig, dass Kinder als Vorbereitung für den späteren Beruf kulturell aktiv sind. Naturwissenschaftliche und technische Aktivitäten werden dagegen von 42 Prozent im Hinblick auf das Berufsleben als sehr wichtig gewertet, nur 6 Prozent der Eltern messen diesen Aktivitäten dafür wenig oder keine Relevanz bei.⁴⁰ Wieder gibt es eine Abhängigkeit vom Bildungshintergrund: Insbesondere die kulturellen Aktivitäten werden umso wichtiger für den späteren Beruf eingeschätzt, je höher der Bildungsabschluss der Eltern ist. Während 37 Prozent der Eltern mit einfachem Schulabschluss es unwichtig finden, dass sich die Kinder als Vorbereitung auf den Beruf mit kulturellen Bereichen beschäftigen, sehen das unter Akademikereltern nur 14 Prozent so.⁴¹ Aufgrund des engen Zusammenhangs von Bildungshintergrund und ökonomischem Status wird die Bedeutung kultureller Bildung von Eltern aus einkommensstarken Verhältnissen deutlich häufiger betont als von Eltern aus einkommensschwächeren Schichten. Dies dürfte auch mit den unterschiedlichen elterlichen Bildungsambitionen und Vorstellungen zur beruflichen Zukunft der eigenen Kinder zusammenhängen: In einer früheren Untersuchung des Allensbach-Instituts zeigte sich, dass einfacher gebildete Eltern mehrheitlich eine betriebliche Ausbildung für ihre Kinder bevorzugen. Akademikerkinder wünschen sich hingegen häufiger, dass die eigenen Kinder später einmal studieren.⁴²

Aufgrund des geringeren ökonomischen Status messen auch alleinerziehende Mütter und Väter dem Bereich Naturwissenschaft und Technik als Beschäftigungsfeld für ihre Kinder einen höheren Stellenwert zu als dem kulturellen Bereich. Dies gilt besonders für die Bedeutung der unterschiedlichen Aktivitäten als Vorbereitung für das Berufsleben. [Schaubild 23 → S. 21]

Entsprechend der Bedeutung, die Eltern der kulturellen Förderung von Kindern generell zuschreiben, hat auch die große Mehrheit der Eltern Interesse an der Teilnahme ihrer Kinder an angeleiteten Angeboten im Kulturbereich. Auch hier ist wiederum ein deutlicher Zusammenhang mit dem eigenen kulturellen Interesse⁴³ und damit mit dem eigenen Bildungshintergrund⁴⁴ erkennbar: Während 54 Prozent der Eltern mit Hochschulabschluss uneingeschränktes Interesse an der Teilnahme ihrer Kinder an angeleiteten kulturellen Angeboten haben, ist das Interesse unter Eltern aus einfacheren Bildungsschichten deutlich geringer ausgeprägt. Lediglich 25 Prozent der Eltern, die höchstens einen Hauptschulabschluss haben, ist es ausgesprochen wichtig, dass ihre Kinder an solchen Angeboten teilnehmen, 38 Prozent zeigen daran ausdrücklich nur wenig oder gar kein Interesse. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass geringer gebildete Eltern kulturellen Aktivitäten eine eher weniger wichtige Rolle für die berufliche Zukunft der Kinder beimessen (siehe oben), eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben von Eltern aus schwächeren sozialen Schichten aber als besonders wichtig erachtet wird.⁴⁵ Auch erwarten Eltern mit einfacher Schulbildung, dass die Schule die eigenen Kinder primär auf den Beruf vorbereitet, während Eltern mit höherer Schulbildung es für wichtiger erachten, dass in der Schule eine gute Allgemeinbildung vermittelt wird.⁴⁶

Auch Alleinerziehende äußern entsprechend dem geringeren Stellenwert, den sie Kultur und kulturellem Wissen generell beimessen, ein geringeres Interesse an angeleiteten Kulturangeboten für ihre Kinder. Da angeleitete Angebote in der Regel mit Kosten verbunden sind, dürfte das geringere Interesse von Alleinerziehenden aber auch auf ihre geringeren finanziellen Möglichkeiten zurückzuführen sein. [Schaubild 24 → S. 53]

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Hinblick auf die Einschätzung der eigenen Kompetenzen zur Förderung der Kinder im kulturellen Bereich. Von den Eltern mit einem abgeschlossenen Studium sind 45 Prozent voll und ganz überzeugt, dass sie ihre Kinder im künstlerischen beziehungsweise

musikalischen Bereich gut unterstützen können. Eltern mit mittlerem oder einfachem Abschluss trauen sich das deutlich weniger zu: Nur rund ein Viertel von ihnen ist davon überzeugt, dass sie ihren Kindern ausreichend helfen können.⁴⁷

[Schaubild 25 → S. 24]

Nutzung und Bewertung kultureller Angebote für Kinder

Teilnahme der Kinder an kulturellen Angeboten

In rund zwei Drittel der Familien, deren ältestes Kind mindestens sieben Jahre alt ist, haben die Kinder innerhalb des vergangenen Jahres an einem kulturellen Angebot der Schule außerhalb des regulären Unterrichts teilgenommen. In Familien, deren ältestes Kind höchstens 6 Jahre alt ist, haben 37 Prozent der Kinder so ein spezielles Kulturangebot des Kindergartens oder einer anderen Betreuungseinrichtung in Anspruch genommen. Seltener wurden in diesem Zeitraum Kurse oder AGs außerhalb der Schule beziehungsweise dem Kindergarten besucht, zum Beispiel Angebote von Volkshochschulen oder Vereinen: In etwa der Hälfte der Familien mit mindestens einem Kind ab sieben Jahren und einem Viertel der Familien mit Kindern unter sieben Jahren hat der Nachwuchs zusätzlich an solch einem außerschulischen Angebot teilgenommen. Unabhängig vom Alter der Kinder überrascht es angesichts der unterschiedlichen Bedeutung – die Eltern verschiedener Bildungsschichten der Förderung kultureller Aktivitäten ihrer Kinder beimessen – nicht, dass auch die Teilnahme der Kinder an solchen Angeboten wiederum ganz maßgeblich vom Bildungshintergrund der Eltern bestimmt wird. Zudem wird auch hier der Zusammenhang mit dem finanziellen Status der Eltern deutlich: Kinder aus einkommensstärkeren Familien nehmen sowohl an außerregulären Angeboten der Bildungseinrichtungen wie auch an außerschulischen Angeboten häufiger teil. So berichten

74 Prozent der Eltern mit einem Haushaltseinkommen von 4.000 Euro und mehr, dass ihre Kinder an Angeboten der Schulen beziehungsweise Kindergärten außerhalb der Regelbetreuung teilnehmen, von den Eltern mit einem Einkommen von unter 2.500 Euro lediglich 46 Prozent.

Auch die ungleich häufige Teilnahme der Kinder aus verschiedenen sozioökonomischen Verhältnissen an solchen Angeboten muss wiederum vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Bildungsambitionen ihrer Eltern gesehen werden.

[Schaubild 26 → S. 24]

Der Umfang der Berufstätigkeit der Eltern beeinflusst die Teilnahme der Kinder an außerregulären kulturellen Aktivitäten indes nicht: Kinder, deren Eltern beide Vollzeit arbeiten, nehmen ähnlich häufig an kulturellen Aktivitäten außerhalb des Unterrichts oder außerhalb von Schule und Kindergarten teil wie Kinder, bei denen ein Elternteil in Teilzeit oder gar nicht berufstätig ist.

Fehlende Zeit der Kinder ist aus Sicht der Mehrheit der Eltern kein Hinderungsgrund für die Teilnahme ihrer Kinder an kulturellen Aktivitäten. Aber immerhin ein Viertel aller Eltern hat den Eindruck, dass die eigenen Kinder nicht genügend Zeit haben, um sich im kulturellen Bereich zu betätigen. Der Leistungsdruck und die zeitliche Belastung, denen besonders Jugendliche in der Schule ausgesetzt sind⁴⁸, schränken das Zeitpensum für kulturelle Aktivitäten in dieser Altersgruppe aus Sicht der Eltern besonders ein: 37 Prozent der Eltern, deren ältestes Kind 13 bis 17 Jahre alt ist, finden, dass die Zeit der Kinder nicht ausreicht, um sich auch im kulturellen Bereich zu beschäftigen. Von den Eltern, deren ältestes Kind im Alter von drei bis sechs Jahren ist, weisen nur die wenigsten darauf hin, dass es ihrem Kind an Zeit für Aktivitäten im kulturellen Bereich fehlt. [Schaubild 27 → S. 54]

In insgesamt der Hälfte der Familien nehmen die Kinder an kulturellen Aktivitäten teil, zu denen sie hingebacht oder abgeholt werden müssen. Im Durchschnitt verbringen diese Eltern nach eigener Auskunft rund zwei Stunden pro Woche mit Bring- und Abholdiensten. Erwartungsgemäß berichten Eltern mit mehreren Kindern häufiger von der

Teilnahme der Kinder an solchen Angeboten und wenden dafür im Durchschnitt auch mehr Zeit auf als Eltern, die nur ein Kind haben. Besonders häufig und viel Unterstützung leisten Eltern mit 7- bis 12-jährigen Kindern, einem Alter, in dem Kinder vermehrt an außerschulischen Aktivitäten teilnehmen, den Weg dorthin aber häufig noch nicht eigenständig auf sich nehmen können. 57 Prozent der Eltern, deren ältestes Kind im Alter von 7 bis 12 Jahren ist, wenden Zeit für Bring- und Abholdienste auf. Ein Viertel davon zwei Stunden und mehr pro Woche, 31 Prozent weniger als zwei Stunden. Bei Kindern im Jugendalter, die entsprechend eigenständiger sind, ist der zeitliche Aufwand der Eltern wieder geringer. [Schaubild 28 → S. 54]

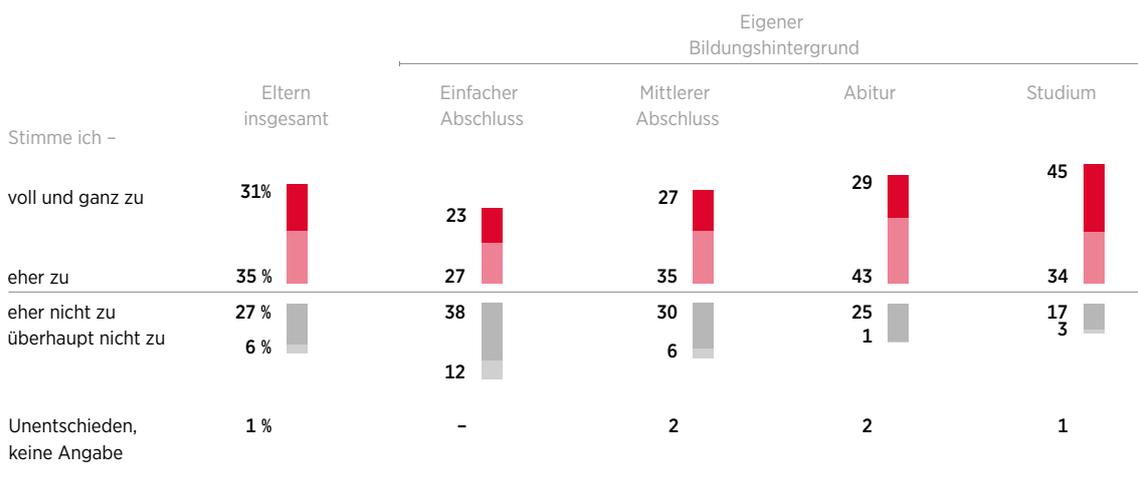
Auffällig ist, dass Eltern mit Migrationshintergrund deutlich mehr Zeit dafür investieren, ihre Kinder zu kulturellen Veranstaltungen zu bringen und sie wieder abzuholen als andere Eltern. Erklä-

ren lässt sich dies mit den besonders ausgeprägten Bildungsambitionen für die eigenen Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund.⁴⁹ Darüber hinaus haben Eltern mit Migrationshintergrund im Durchschnitt mehr Kinder – ein weiterer Faktor, der den Zeitaufwand der Eltern steigert.

Entgegen mancher Erwartung bringen Eltern, die mit ihrer Familie in wenig besiedelten Regionen leben, nicht mehr Zeit für Bring- und Abholdienste auf als Eltern in Großstädten oder Ballungsräumen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass im ländlichen Bereich im Vergleich zum städtischen Bereich tendenziell weniger kulturelle Angebote zur Verfügung stehen, die Kinder überhaupt wahrnehmen können.⁵⁰ Dadurch nehmen Kinder auch an weniger Angeboten teil und der Zeitaufwand der Eltern ist insgesamt nicht höher, auch wenn einzelne Fahrten zu Veranstaltungen möglicherweise länger sind.

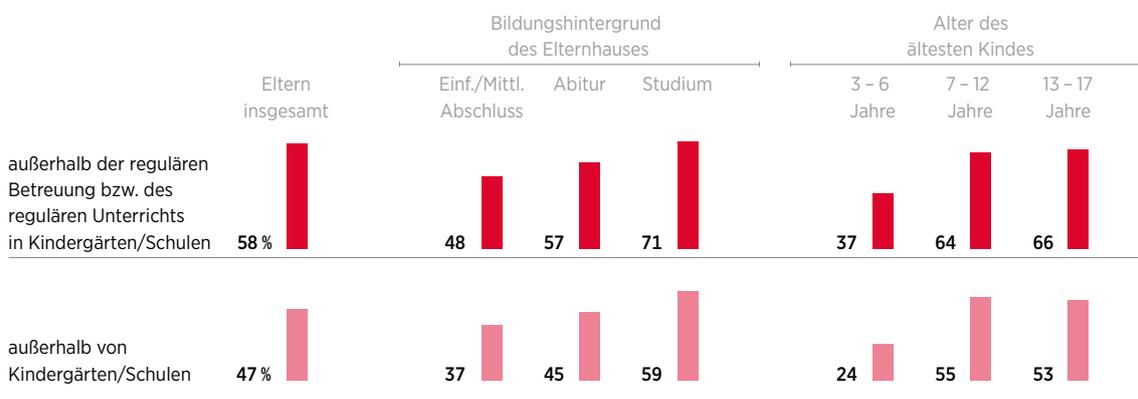
25 Vertrauen in die eigenen Unterstützungsmöglichkeiten vor allem unter Eltern mit hohem Bildungsgrad

Ich traue mir zu, meine Kinder gut unterstützen zu können, wenn sie im künstlerischen, musikalischen Bereich etwas lernen möchten



26 Teilnahme der Kinder an außerregulären kulturellen Aktivitäten

Teilnahme des Kindes/der Kinder an einer Aktivität im Bereich Kunst, Musik, Tanz, Theater usw. in den letzten 12 Monaten -



Finanzierbarkeit der Teilnahme an kulturellen Angeboten

Insgesamt kann sich die Mehrheit der Eltern nach eigener Auskunft die Teilnahme an kulturellen Angeboten für sich selbst und für die eigenen Kinder leisten, ohne sich woanders einschränken zu müssen. Allerdings muss sich über ein Drittel der Eltern für kulturelle Angebote für sich oder ihre Kinder meist woanders einschränken oder kann sich diese gar nicht leisten. Die Möglichkeiten zur Teilnahme hängen dabei maßgeblich von den eigenen finanziellen Verhältnissen ab. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro können sich 60 Prozent der Eltern kulturelle Angebote, die sie persönlich interessieren, nur mit finanziellen Einschränkungen in anderen Bereichen leisten, für 15 Prozent ist die Teilnahme an solchen Angeboten in der Regel gar nicht möglich. In Familien, die über ein monatliches Einkommen von 4.000 Euro und mehr verfügen, ist unter finanziellen Aspekten eine Teilnahme in der Regel problemlos mög-

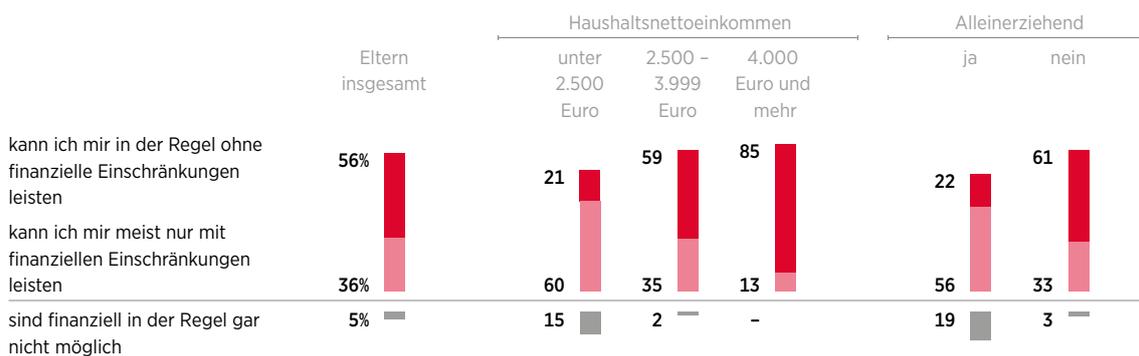
lich: 85 Prozent berichten, dass sie sich dafür nicht einschränken müssen.⁵¹ [Schaubild 29]

Auch im Hinblick auf kulturelle Angebote, die die eigenen Kinder interessieren, ist der Spielraum in finanziell schwächer gestellten Haushalten deutlich geringer als in gehobenen Einkommenschichten. Über die Hälfte der Eltern mit einem vergleichsweise geringen Monatseinkommen gibt an, solche Aktivitäten nur mit Einschränkungen finanzieren zu können. 12 Prozent der Eltern aus wirtschaftlich schwächeren Verhältnissen können ihren Kindern solche Aktivitäten in der Regel gar nicht ermöglichen. Eltern mit einem mittleren oder höheren Einkommen haben auch in dieser Hinsicht nur wenig Probleme.

Wie sehr die eigene beziehungsweise die Teilnahme der Kinder an kulturellen Angeboten von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern bestimmt wird, zeigt auch die besonders kritische Einschätzung der Alleinerziehenden: 56 Prozent von ihnen können sich kulturelle Angebote selbst meist nur mit

29 Für kulturelle Aktivitäten müssen sich finanziell schwächer gestellte Eltern meist woanders einschränken

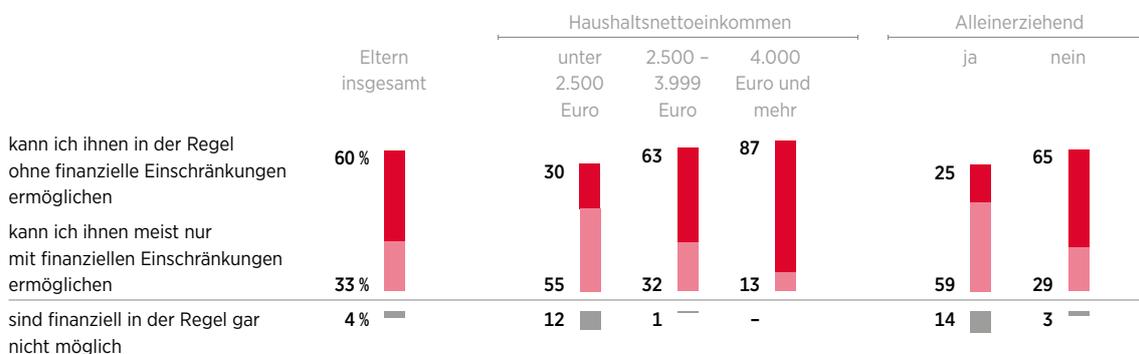
Kulturelle Angebote, die mich persönlich interessieren –



Auf 100 fehlende Prozent = Unentschieden, keine Angabe
- = Keine Nennung

30 Dies gilt auch für kulturelle Aktivitäten der Kinder

Kulturelle Angebote, für die sich mein Kind/meine Kinder interessieren –



Auf 100 fehlende Prozent = Unentschieden, keine Angabe
- = Keine Nennung

Einschränkungen leisten, für jeden Fünften sind sie in der Regel gar nicht möglich. Wenn sich die Kinder Alleinerziehender für ein kulturelles Angebot interessieren, können das 59 Prozent nur mit finanziellen Einschränkungen ermöglichen, in 14 Prozent der Fälle können die Kinder Alleinerziehender solche Angebote gar nicht wahrnehmen. Eltern, die ihre Kinder zusammen mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner erziehen, berichten in dieser Hinsicht deutlich seltener von Problemen. [Schaubild 30 → S. 25] Entsprechend häufig müssen besonders Alleinerziehende auch Entbehrungen in ihren eigenen kulturellen Aktivitäten in Kauf nehmen: 71 Prozent verzichten zumindest gelegentlich aus finanziellen Gründen auf den Besuch von kulturellen Veranstaltungen, seitdem sie Kinder haben. Von allen Eltern berichten das 43 Prozent, unter finanziell schwächer gestellten Eltern trifft dies auf 67 Prozent zu. [Schaubild 31 → S. 55]

Kulturelles Angebot am Wohnort

Wie weit die Kinder an kulturellen Angeboten teilnehmen, hängt neben dem Interesse und den eigenen finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten der Eltern maßgeblich auch davon ab, welche Angebote für Kinder am Wohnort oder in erreichbarer Nähe vorhanden sind. Das verfügbare Angebot wird von den Eltern überwiegend positiv bewertet: 57 Prozent der Eltern sind der Meinung, dass es ausreichend Angebote gibt, die sie sich finanziell leisten können, nur ein Drittel hält das kulturelle Angebot vor Ort in dieser Hinsicht für unzureichend. Die Mehrheit findet auch, dass es ausreichend Angebote gibt, die für die Kinder interessant und von guter Qualität sind. Lediglich mit der Erreichbarkeit sind die Eltern weniger zufrieden: Die Mehrheit findet, es werden vor Ort zu wenig kulturelle Aktivitäten angeboten, die die Kinder eigenständig erreichen können.

[Schaubild 32 → S. 56]

Besonders positiv fallen die Bewertungen der Eltern aus höheren Bildungsschichten aus, die sich sehr für Kultur interessieren und sich daher auch stärker mit den kulturellen Möglichkeiten und Angeboten vor Ort beschäftigen dürften. Kaum

oder gar nicht kulturell interessierte Eltern ergreifen dagegen vermutlich weniger Eigeninitiative und nehmen die vorhandenen Möglichkeiten und Angebote dadurch häufig gar nicht zur Kenntnis. Entsprechend kritisch fallen die Urteile der wenig kulturell interessierten Eltern aus.

Unabhängig davon hängt die Bewertung der Angebote für Kinder maßgeblich von der Größe des Wohnorts ab. Eltern aus Großstädten urteilen in allen Dimensionen positiver als die Bewohner von mittleren Städten und besonders kleineren Gemeinden, teilweise mit deutlichen Unterschieden.⁵² In Städten mit 100.000 Einwohnern und mehr finden drei Viertel der Eltern, dass es ausreichend finanzierbare Kulturangebote gibt. Auch was Qualität und Interessantheit des Angebots angeht, hält eine deutliche Mehrheit der Eltern in größeren Städten das Angebot für ausreichend. Mit der Erreichbarkeit der Kulturangebote durch die Kinder selbst ist hingegen nur knapp die Hälfte der Eltern in größeren Städten zufrieden. In Städten mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern fallen die Urteile kritischer aus. Genügend Kulturangebote, die die Kinder alleine erreichen können, gibt es in mittelgroßen Städten nur aus Sicht von rund einem Drittel der Eltern. Noch negativer ist die Bilanz in kleineren Wohnorten mit bis zu 20.000 Einwohnern: Hier hält nur eine deutliche Minderheit der Eltern die Kulturangebote hinsichtlich Finanzierbarkeit, Qualität, Interessantheit und Erreichbarkeit für ausreichend. [Schaubild 33 → S. 56]



EINE POSITION

Agenturen und Generatoren: Familien und Kulturelle Bildung

Eine Position zu den Befunden der Studie „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“

Professor Dr. Johannes Bilstein, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

Agenturen und Generatoren: Familien und Kulturelle Bildung

1. Basis, wenig beachtet

Einerseits ist die Sache ziemlich eindeutig: Es sind immer zunächst und vor allem die Familien, die dafür sorgen, dass die nachwachsenden Generationen irgendwie ins gesellschaftliche Spiel kommen. Es sind die Familien, in denen die Kinder großgezogen werden, in denen sie die Welt und das Leben kennenlernen und in denen sie die ersten Fähigkeiten erwerben, mit dieser Welt und mit diesem Leben zurechtzukommen.

Zwar hat sich inzwischen vieles geändert, haben sich vor allem unsere Vorstellungen davon, was eine Familie ist, grundlegend verschoben – aber dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass es die Familien sind, in denen Kinder und Kultur sich zuallererst begegnen. Jenseits aller formalen Definitionen bestimmt sich Familie in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion dabei weitgehend über den Generationenzusammenhang: Familie ist, wo Eltern sind – mit einer solchen Definition hat man auch die Großeltern, die Sandwich-Familien und alle anderen, nicht dem klassischen Muster entsprechenden Formationen im Blick. „Die Familie ist ein Ort, wo Kultur gelebt und weitergegeben wird. [...] Eltern leben die kulturellen Muster einer Gesellschaft vor, die nachgeborenen Kinder leben sie nach und modifizieren sie dabei. An keinem gesellschaftlichen Ort wird dieser Prozess der Weitergabe von Kultur so augen- und sinnfällig. Die Eltern-Kind-Interaktion besitzt gewissermaßen eine archetypische Qualität.“⁵³

Einerseits also ist alle Bildung, insbesondere auch die Kulturelle Bildung der Kinder, auf das Engste an die Basis der Familie gebunden. Andererseits jedoch sind die Verhältnisse alles andere als eindeutig. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass Kinder die kulturellen Muster ihrer Eltern nachleben, und wenn sie denn beginnen, diese Muster zu modifizieren, entstehen vielfältige und sehr differente Handlungsmuster, entstehen auch vielfältige Konflikte. Zwar kann man die kulturelle Leistung von Familien in Bezug auf die Kinder unter „Transfer“ behandeln⁵⁴ – aber die Formen dieser Transfer-Prozesse sind genauso vielfältig wie die Familienformen, und die Zumutungen für alle Beteiligten im Laufe dieser Transferprozesse sind oft nur mit Mühe rekonstruierbar. Insofern ist der Zusammenhang von familiären Lebensformen einerseits und Kultureller Bildung andererseits von großem Interesse und hoch klärungsbedürftig.

Schaut man sich daraufhin die vorliegende Literatur an, so zeigt sich ein erstaunliches Bild: Familien als Basis oder Bedingung Kultureller Bildung, als Medium, Agenturen oder Adressaten ästhetischer Kultureller Bildung werden in der Familienforschung nur sehr selten behandelt. In den einschlägigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen finden sich eher sporadisch Hinweise: Immerhin enthält das „Handbuch Kulturelle Bildung“⁵⁵ einen eigenen Artikel über Eltern und Kulturelle Bildung⁵⁶; immerhin gibt es ältere britische bezie-

vielfältige kulturelle
Transfer-Prozesse in Familien

hungsweise europäische Untersuchungen⁵⁷ zum Thema, dennoch bleibt das Thema „Kulturelle Bildung“ im Kontext der Familienpädagogik und bleibt das Thema „Familien“ im Kontext der Diskurse zur Kulturellen Bildung bemerkenswert unterbelichtet. Zumeist⁵⁸ bleiben die jeweiligen Querverbindungen schlicht unerwähnt. Dabei ist in den einschlägigen Diskursen auf die zentrale Bedeutung der Familien für den Erfolg Kultureller Bildung dann und wann hingewiesen worden⁵⁹, doch haben sich aus diesen Hinweisen keine breiten und konsistenten Forschungsdiskurse oder Praxisreflexionen entwickelt.

Wir finden Hinweise und Vorschläge dazu, wie Kulturelle Bildung als Teil der Familienbildung funktionieren und so mit Konzepten lebenslangen Lernens zusammenspielen könnte⁶⁰; Reflexionen jedoch über die familiäre Wirklichkeit Kultureller Bildung, über das familiäre Schicksal von Kindern, die in Projekten der Kulturellen Bildung beteiligt sind oder über die Einordnung kultureller Aktivitäten in das familiäre Wertesystem finden wir eher selten. Insofern widmet sich die vorliegende Studie einem einerseits unumgebar notwendigen, andererseits eher vernachlässigten Thema.

2. Selbständig und eingebunden zugleich: Relative Autonomie

Wenn man über Familie redet oder nachdenkt, muss man zunächst einmal definieren, was darunter überhaupt verstanden wird. In der vorliegenden Studie sind damit – grob gesagt – Lebensgemeinschaften gemeint, die – in welcher Konstellation auch immer – mit der Umsorgung von Kindern betraut und beschäftigt sind. Folgt man dem Datenreport 2016 des Statistischen Bundesamtes, so gibt es in Deutschland gut 8 Millionen in einem Haushalt zusammenlebende Eltern-Kind-Gemeinschaften, dabei sind die Erwachsenen in diesen Gemeinschaften zu ungefähr 70 Prozent verheiratet.⁶¹ Man tut also gut daran, sich bei aller Rede über die Pluralisierung von Familienformen immer auch die Stabilität und Kontinuität dieser institutionalisierten Lebensform vor Augen zu halten. Die ganz überwiegende Zahl der Bevölkerung in Deutschland (68 Prozent in West- und 76 Prozent in Ostdeutschland) beantwortet 2014 die Frage „Braucht man Familie zum Glück?“ positiv, nur eine Minderheit (23 Prozent in West- und 17 Prozent in Ostdeutschland) erklärt, ohne Familie gleich glücklich oder gar glücklicher zu sein.⁶² Insgesamt haben wir es also mit einer Lebensform zu tun, die auf offenbar hohem Konsens beruht und sich mehrheitlich stabiler Akzeptanz erfreut.

Bei aller Stabilität wissen wir jedoch auch, dass die Formen des familiären Zusammenlebens heftigen Veränderungen unterworfen sind, dass insbesondere das Verhältnis der Familie zur nicht-familiären Umwelt seit geraumer Zeit zunehmend variabel geworden ist.⁶³ Familien entwickeln ihre jeweils eigenen Lebensformen, sind zugleich aber immer weiter abhängig von den kulturellen und sozialen, ökonomischen und politischen Figurationen, in denen sie sich verwirklichen: Sie brauchen Ganztagsbetreuung und Kindergärten, öffentlichen Nahverkehr usw. Die Familiensoziologie verhandelt diese gegenseitige

**Familie - für die meisten nach wie vor
ein Teil vom Glück**

„Relative Autonomie“ der Familien - eingebettet in soziale Strukturen

Abhängigkeit von Umwelt und Familie unter der Formel von der „relativen Autonomie“. Gemeint ist damit, dass – einerseits – die Familie in der Regulation der Binnen-Beziehungen recht unabhängig ist: die Gattenwahl, die Erziehungsstile, auch die ökonomischen Stile der Familien werden von der – zum Beispiel staatlichen – Außenwelt nur durch sehr grobe Rahmen-Regelungen (Grundgesetz, Persönlichkeitsrechte, Strafrecht) beeinflusst oder eingeeignet. Andererseits aber hängen die Familien von einer Vielzahl von Außen-Instanzen ab: von der staatlichen Verwaltung, die ihnen Sozial-Institutionen (zum Beispiel Schulen) zur Verfügung stellt; von wirtschaftlichen Strukturen, die ihnen die ökonomische Entwicklung ermöglichen oder erschweren; von den Sicherheits-Institutionen, die ihnen ein gesichertes Leben ermöglichen.⁶⁴ Familien ordnen sich diesen umgebenden Sozialstrukturen unter und wirken doch auch gerade wegen ihrer Autonomie-Ansprüche auf diese Sozial-Strukturen zurück: Sie wirken paradox funktional.⁶⁵

Dies gilt selbstverständlich auch für ihre kulturellen Haltungen und Aktivitäten. Auch hier entwickeln die Familien eigene Stile und eigene Binnenkulturen, auch hier sind sie auf das Engste und in vielfältiger Weise mit der umgebenden Welt verbunden. Ob überhaupt und wenn ja: Welche Musik gehört wird, welche Bilder angeschaut oder gemalt werden, welche Theater-Aufführungen besucht, welche Stücke gespielt werden – all die konkreten Formen des Wahrnehmens und Gestaltens entfalten sich in jeder Familie auf ganz besondere Weise: Insofern entfalten sie sich autonom. Zugleich jedoch ist dieses kulturelle Handeln verbunden mit den Stilen der umgebenden Welt, ist es determiniert von der Umwelt, in der sich eine Familie bewegt – nicht zuletzt von den ökonomischen Verflechtungen und Bedingungen, in denen sich ihr Leben abspielt. Insofern ist alle Autonomie des jeweiligen kulturellen Profils immer nur relativ.⁶⁶

3. Familien als Kultur-Agenturen

Die Literatur zur Familiensoziologie beziehungsweise Familienerziehung behandelt „Kultur“ in der Regel unter dem Stichwort „Kulturtransfer“, also mit Blick auf die kultur-übertragende Wirkung von Familien. Familien funktionieren als Agenturen, die das Gefüge und die Inhalte der gesellschaftlichen Konventionen und der kulturellen Formen an die nachwachsende Generation weitergeben.⁶⁷

Aus der vorliegenden Studie kann man deutlich erkennen, wie wichtig Familien diesen Bereich ihres Lebens einschätzen. 37 Prozent geben an, dass sie sich sehr für Kultur interessieren, dabei zeigen sich bereits hier die grundlegenden Unterschiede zwischen armen und reichen, bildungsferneren und bildungsnahen Familien, zwischen Alleinerziehenden und Nicht-Alleinerziehenden [Schaubild 2 → S. 54]. Viele Eltern halten die Vermittlung etablierter kultureller Formen für wichtig, messen der Vermittlung eines Grundwissens über Kultur eine hohe Bedeutung bei [Schaubild 4 → S. 55]. Und auch das Interesse an institutionell angeleiteter Kultureller Bildung der Kinder ist hoch,

gerade hier zeigt sich aber auch noch einmal besonders deutlich, wie sehr eine solche Hochschätzung mit dem Bildungshintergrund der Eltern verbunden ist: Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss geben hier zu 25 Prozent Zustimmung an, Eltern mit Studienabschluss stimmen zu 54 Prozent zu [Schaubild 24 → S. 62].

**Kulturelle Bildung wichtig für den
Familienzusammenhalt**

Viele Eltern messen der Kulturellen Bildung eine hohe Bedeutung für den Zusammenhalt der Familie bei [Schaubild 11 → S. 58]. Hierbei fällt auf, dass besonders die Gruppe derjenigen, die selbst ein hohes Interesse an kulturellen Aktivitäten haben, diese auch für den Familienzusammenhalt als wichtig einschätzen (72 Prozent voll und ganz; 22 Prozent eher – insgesamt also 94 Prozent).

Und die Eltern sind offensichtlich bereit, in hohem Ausmaß ihre zeitlichen Ressourcen für diese kulturellen Aktivitäten der Kinder einzusetzen: Im Durchschnitt wenden sie immerhin zwei Stunden pro Woche dafür auf, die entsprechenden Möglichkeiten zu schaffen [Schaubild 28 → S. 63].

Allerdings sind diese Transfer-Wirkungen eng mit sozio-kulturellen Determinanten verbunden. Ob Eltern sich zutrauen, ihren Kindern Kultur weiterzugeben, hängt eben in ganz hohem Ausmaß davon ab, ob sie selbst über entsprechende Vorbildung verfügen und ob sie die ökonomischen Möglichkeiten dazu haben. Immerhin ein Drittel der Befragten traut sich eher nicht oder sogar überhaupt nicht zu, die eigenen Kinder bei kulturellen Aktivitäten gut zu unterstützen – und hier sind es vor allem die Eltern mit mittlerem oder einfachem Abschluss, denen dieses Zutrauen fehlt [Schaubild 25 → S. 62].

Man kann da durchaus immer wieder Korrelationen feststellen: Eltern in Familien aus besseren ökonomischen Verhältnissen verfügen über einen höheren Bildungsabschluss, legen dann auch deutlich mehr Wert auf Grundwissen im Bereich der Kultur und messen kulturellen Angeboten größere Bedeutung bei als Eltern mit geringerem Bildungsabschluss. Die Leistungsfähigkeit der Familie als kulturelle Transfer-Agentur, als Vermittlungs-Instanz kulturellen Kapitals, hängt also direkt und ganz eindeutig von sozio-ökonomischen Determinanten ab.⁶⁸

**Kulturelle Bildung der Kinder
wirkt in die Familie zurück**

Freilich muss man sich Familie dabei immer als ein System gegenseitiger Beeinflussung ansehen, keineswegs wirken da nur die Eltern auf die Kinder. Gerade im Bereich der Kulturellen Bildung ist die umgekehrte Richtung von besonderem Interesse. Britische Untersuchungen zeigen in schöner Deutlichkeit, dass Kinder, wenn sie Projekte der Kulturellen Bildung besuchen, davon zu Hause intensiv berichten, dabei ihre Eltern und die ganze Familienkultur intensiv beeinflussen. Insbesondere der Zugang zur Schule kann dabei deutlich verbessert und erleichtert werden: Solche Projekte bieten niederschwellige Angebote an, von denen sich Eltern ermutigt fühlen, sich mit Lehrern und der ganzen Schule – auch kritisch – auseinander zu setzen.⁶⁹ Die Beteiligung von Kindern in Projekten der Kulturellen Bildung führt zum Beispiel bei immerhin 47 Prozent der Eltern dazu, dass sie Kulturinstitutionen außerhalb der Schule besuchen beziehungsweise in Anspruch nehmen: Museen, Kunstgalerien, Theater etc.⁷⁰ Die britische Studie über elterliche Perspektiven auf

die Kulturelle Bildung der Kinder stellt deutlich heraus, dass Kinder, die - meistens durch ihre Schulen - an einem kulturellen oder kreativen Bildungsprogramm teilnehmen, wiederum Anregungen schaffen, um ihren Eltern und Großeltern, die sonst nie an kulturellen Aktivitäten teilnehmen, kulturelle und kreative Lernsituationen zu eröffnen.⁷¹ Wenn man also von Familien als Agenturen des Kulturtransfers spricht, dann geschieht dieser Transfer zwischen den Generationen in beide Richtungen. Und dabei wirkt gerade der Transfer von den Kindern auf die Eltern im Zweifelsfall unabhängiger von den sozio-ökonomischen Determinanten. Hier schafft Kulturelle Bildung wichtige und erfolgversprechende Möglichkeiten, über die Kinder in die Familien hineinzuwirken.

4. Familien als Kultur-Generatoren

Familien entwickeln ganz eigene Kulturen. Sie schaffen sich eigene Welten und prägen ihre Mitglieder mit ganz spezifischen kulturellen Formen: Sie entwickeln eigene Formen des Umganges miteinander, sie essen zusammen, sie feiern, singen, sie musizieren oder tanzen. Familien sind Generatoren kultureller Formen.

Am ehesten wird das deutlich, wenn man auf die Ritualisierungen familiären Lebens blickt. Familien, das sind performative Gemeinschaften, die je eigene Stile entwickeln und in eingespielten Handlungsformen darüber verhandeln, wie man isst, wie Räume gestaltet werden, wie die Generationen miteinander umgehen, wie man Feste feiert, welche Normen gelten und welche nicht. Familien entwickeln so eigene Kulturen, die in gemeinsamem, rituell geregeltm Handeln immer ausgeformt werden. Dabei sind alle an diesen Aushandlungsprozessen beteiligt: die Älteren und die Jüngeren, Männer und Frauen, Kinder und Alte. In diesem rituellen Lebensraum gibt es keine Beeinflussung, die nur in eine Richtung geht.⁷²

Familien entwickeln eine spezifische Binnenkultur

Die vorliegende Studie zeigt, wie sich diese kulturelle Binnenfigurierung der Familie abspielt: im gemeinsamen Anschauen von Filmen, in der Auseinandersetzung mit musikalischen Ausdrucksformen [Schaubilder 16 + 17 → S. 60], im gemeinsamen Musizieren – wenn bei den Eltern ein entsprechendes Vor-Interesse besteht, musizieren sie zu 83 Prozent auch gemeinsam mit ihren Kindern [Schaubild 18 → S. 60]. Dass also viele Eltern es als einen Gewinn ansehen, wenn die kulturellen Aktivitäten der Kinder ihnen Möglichkeiten eröffnen, mehr Zeit miteinander zu verbringen⁷³, kann man nicht nur als Ausdruck familiären Zusammenhalts verstehen, sondern auch und vor allem als Indiz für die kulturbildende Kraft der Familien nach innen. Es ist die Auseinandersetzung mit der Kultur, die den Familien den Aufbau eigener kultureller Welten ermöglicht. Und dass Kochen einerseits zu einem hohen Ausmaß (51 Prozent; [Schaubild 3 → S. 55]) mit Kultur verbunden wird und andererseits die Liste der persönlich bedeutenden Kulturbereiche anführt (36 Prozent; [Schaubild 5 → S. 56]), erscheint vor diesem Hintergrund nicht nur als erstaunliche Ausweitung des traditionellen Kulturverständnisses, sondern spiegelt auch die zentrale Bedeutung des Essens und der Mahlzeit⁷⁴ bei der performativen Her-

stellung einer spezifischen familiären Binnenkultur. Indem sie das Kochen in den Bereich der Kultur einbeziehen – vor Rock- und Popmusik, vor Mode und Modernem Tanz – und indem sie der Zubereitung der Mahlzeit eine primäre persönliche Bedeutung – vor Theater, Malerei, Literatur – zumessen, bestehen die Familien sozusagen auf der Autonomie ihrer internen Kulturentwicklung. Familien sind nicht nur Agenturen, sondern höchst wirksame Generatoren von Kultur.

Auch als kulturell Handelnde sind Familien zugleich eigenständig und eingebunden – eben relativ autonom. Schaut man nun zunächst auf die eine Seite dieses Duals, auf die Seite der Selbständigkeit, so sticht vor allem das deutlich erkennbare Interesse der Eltern an Kultur und an der kulturellen Betätigung ihrer Kinder hervor. Die vorliegende Studie zeigt, dass fast 90 Prozent der Eltern grundsätzlich an Kultur interessiert sind, dass 37 Prozent nach eigener Auskunft an diesem Thema sogar ein besonders hohes Interesse haben. Umgekehrt geben nur 10 Prozent der Befragten an, dass sie sich kaum oder gar nicht für Kultur interessieren [Schaubild 2 → S. 54]. Dieses Interesse vermittelt sich erwartungsgemäß an die Kinder: Die Eltern, die sich kaum oder gar nicht für Kultur interessieren, nehmen zu etwa 75 Prozent dann auch bei ihren Kindern kaum oder gar keine Interessen für Kultur wahr. Familien entwickeln eigene kulturelle Milieus – das gilt also in beide Richtungen: Eltern, die sehr an Kultur interessiert sind, nehmen nur in 4 Prozent der Fälle die eigenen Kinder als kulturell desinteressiert wahr.

Die Ergebnisse einer vergleichbaren britischen Studie deuten in eine ganz ähnliche Richtung. Dort geben 87 Prozent der befragten Eltern an, dass sie es für sehr wichtig oder zumindest wichtig halten, dass sich ihre Kinder an kulturellen Aktivitäten beteiligen.⁷⁵ Generell scheint es also so zu sein, dass kulturelle Aktivität bei den Eltern in diesen Ländern für wichtig erachtet wird. Was dabei entsteht, ist ein jeweils familienspezifisches kulturelles Klima, das den Kindern einen jeweils eigenen, von personellen Konstellationen und persönlichen Wertvorstellungen geprägten Blick auf die Welt vermittelt.

Eine der entscheidenden Determinanten für den Aufbau eines eigenen kulturellen Binnenklimas in der Familie ist das Ausmaß an Zeit, das die Beteiligten – und natürlich vor allem die Eltern – dafür einsetzen. Eine deutliche Mehrheit der befragten Eltern wünscht sich ganz allgemein mehr Zeit für gemeinsame Unternehmungen: etwa Zoobesuche, Kinogänge und Ausflüge (58 Prozent; [Schaubild 12 → S. 58]). Auch gemeinsame Sportaktivitäten kommen vielen zu kurz. In der britischen Untersuchung geben 50 Prozent der Eltern an, dass es ihnen einigermaßen leicht fällt, Zeit für gemeinsame kulturelle Aktivitäten einzuräumen, aber immerhin 22 Prozent empfinden es als schwierig oder sehr schwierig, diese Zeitfenster zu arrangieren.⁷⁶

Wenn dieses familiäre Binnenklima dann positiv gefärbt ist, die Kinder unterstützt und zu eigenen Aktivitäten ermutigt, wirkt sich das direkt auf die schulischen Erfahrungen und Leistungen der Kinder aus.⁷⁷

5. Kultur eröffnet Freiheiten: In der Familie und von der Familie

Sozioökonomische Verhältnisse im Elternhaus entscheidend - aber der Einzelfall kann immer anders aussehen

Vor allem eines lernen wir aus der vorliegenden Studie: Wie sehr die kulturellen Chancen und Möglichkeiten der Kinder von den sozialen (Einkommen) und kulturellen (Bildungsgrad der Eltern) Ausgangsbedingungen der Eltern abhängen. Das mag nach so vielen Projekten und nach so vielen Jahren stetigen Bemühens einigermaßen deprimierend klingen: Die Lebenslage der Eltern reproduziert sich mit ganz überwiegender Wahrscheinlichkeit immer weiter in ihren Kindern. Eine solche Aussage unterliegt jedoch einer entscheidenden Einschränkung: Sie sagt über den Einzelfall nichts aus. Bildungsprozesse, insbesondere auch Prozesse Kultureller Bildung, ereignen sich mit und an einzelnen Menschen, einzelnen Kindern, die sich von genau diesen familiären Dispositionen immer auch freimachen können. Viele Konzepte Kultureller Bildung folgen ausdrücklich kompensatorischen Absichten: Sie wollen den einzelnen Kindern die Chance eröffnen, Einschränkungen aufzuheben, die ihnen von ihren – vor allem familiären – Umwelten auferlegt sind.⁷⁸ Familien sind relativ autonom, und so können sie die Möglichkeiten, die ihren Kindern durch Kulturelle Bildung geboten werden, zulassen oder vielleicht sogar nutzen, sie können sie aber auch blockieren. Für die Kulturelle Bildung folgt daraus vor allem eines: Dass man die Familien, die Eltern und Geschwister, die Großeltern und den ganzen Familienzusammenhang im Auge behalten muss, wenn man erfolgreich und sinnvoll mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten will. Es geht nicht ohne Familien, sie sind im Spiel – ermutigend oder hindernd, bestärkend oder blockierend, neugierig oder misstrauisch, verschlossen oder offen.

IV

EMPFEHLUNGEN

6 Empfehlungen

*anhand der Befunde von „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“
zur weiteren Etablierung und dauerhaften Verankerung Kultureller Bildung*

Kulturelle Bildung – so zeigt es diese Studie – ist nach Ansicht vieler Eltern ein wichtiges Mittel für Kinder, um die eigene Persönlichkeit herauszubilden. Auch gilt sie einer großen Mehrheit der Mütter und Väter als Grundlage ihrer Kinder für das spätere Berufsleben. Kulturelle Bildung ist mithin eine bedeutende Chance, den eigenen Lebensweg erfolgreich zu gestalten. Jedoch unterscheiden sich die Voraussetzungen dazu in den Familien stark: Für Kinder aus ökonomisch und soziokulturell schlechter ausgestatteten Familien sind die vorschulischen Angebote in den Krippen und Kindertagesstätten sowie der schulische Unterricht in den künstlerischen Fächern und Bereichen die mit Abstand größte, in nicht wenigen Fällen sogar einzige Chance, ein eigenes Kulturinteresse zu entwickeln oder dieses zu erweitern.

Die Wahrung der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen im kulturellen Bereich ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag, der auch im Rahmen des Artikels 72, Absatz 2, Grundgesetz über „die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“ zu betrachten ist. Vor diesem Hintergrund richtet der Rat für Kulturelle Bildung sechs kultur- und bildungspolitische Empfehlungen an die Politik in Bund, Ländern und Kommunen sowie an die verantwortlichen Akteure der Zivilgesellschaft.

Adressiert: Bund und Länder

**Kulturelle Bildung in der Ausbildung von Erziehern stärken,
Qualifizierung und Entlohnung verbessern,
Infrastrukturmittel für den vorschulischen Bereich aufstocken**

Die Ergebnisse von „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ zeigen, dass ökonomisch und soziokulturell schlechter ausgestattete Eltern – insbesondere Alleinerziehende – etwaige Lücken oder Qualitätsmängel bei den Angeboten Kultureller Bildung im vorschulischen Bereich in der Regel nicht ausgleichen können, indem sie ihre Kinder selbst an Musik, Lesen oder Tanzen heranzuführen oder externe Angebote finanzieren. Die Studie bestätigt damit frühere Befunde über die hohe Wahrscheinlichkeit, mit der sich Bildungsbiografien familiär fortschreiben – die frühe Kindheit spielt hier eine entscheidende Rolle.

Eine in ganz Deutschland gleichermaßen qualitativ hochwertige und quantitativ hinreichende Grundversorgung mit Angeboten Kultureller Bildung im vorschulischen Bereich muss daher als Ausgleich sichergestellt sein. Der vielfach dokumentierte Mangel an Erzieherinnen und Erziehern zwingt zum finan-

ziellen Schulterchluss zwischen Bund, Ländern und Kommunen: Denn die Quoten für nicht ausgebildete Kräfte in Kitas müssen eher sinken als steigen. Die Entlohnung von Erzieherinnen und Erziehern muss erkennbar verbessert werden und Kulturelle Bildung eine noch stärkere Rolle in der Aus- und Weiterbildung spielen. Auch die Infrastrukturmittel müssen weiter aufgestockt werden. Und nicht zuletzt muss der Trend gestoppt werden, dass Kita-Gebühren seit Jahren im Durchschnitt ansteigen.

Adressiert: Bund

Bildungs- und Teilhabepaket und Kindergeld reformieren

Eine Grundversorgung mit Angeboten Kultureller Bildung kann sich nicht auf institutionelle Orte allein beschränken, wenn bildungs- und kulturpolitische Forderungen wie „Kultur für alle“ auch im Alltag der Familien lebendig werden sollen. Auch staatliche Transferleistungen können den Zugang zu Kultureller Bildung nicht garantieren, zumal ihre Wirksamkeit in bestehender Form vielfach fraglich ist: Allein bei der Leistung „soziokulturelle Teilhabe“ des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) liegen jährlich dreistellige Millionenbeträge brach, die Kindern und Jugendlichen von Eltern mit Leistungsbezug im Rahmen des SGBII oder XII zustehen. Auch familienpolitische Instrumente wie das Kindergeld sind zu hinterfragen, wenn sie umfänglich auf Transferleistungen des SGBII angerechnet werden. Damit wird eine besondere Förderung von Heranwachsenden aus ökonomisch schwächeren Familien geradezu verhindert. Eine engere Verzahnung von Familien-, Sozial- und Bildungspolitik auf Bundesebene ist daher dringend erforderlich.

Adressiert: Bund, Kommunen und Praxis

Erfolgreiche Modelle der Elternansprache systematisch untersuchen und in die Fläche tragen

Staat und Gesellschaft müssen neue Wege der Ansprache von Eltern finden: „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“ stellt zum einen fest, dass Bildungshintergrund und ökonomischer Status in erheblicher Weise dazu beitragen, ob Eltern sich für Kultur interessieren und ihre Kinder überhaupt an kulturellen Angeboten teilhaben lassen möchten. Zum anderen konnten Eltern eher mittleren Einkommens und Bildungshintergrundes identifiziert werden, die zwar grundsätzlich kulturinteressiert sind, sich aber nicht in der Lage sehen, ihre kulturinteressierten Kinder beim Erlernen kultureller Praktiken zu unterstützen.

Bund, Kommunen und die Praxis der Kulturellen Bildung sind daher gefordert, auf lokaler Ebene vorhandene, erfolgreiche Modelle niedrigschwelliger Ansprache und Einbindung von Eltern systematisch zu erfassen, die Wirksam-

keit der Modelle grundlegend zu untersuchen und diese guten Beispiele als wesentliches Moment „Kommunaler Bildungslandschaften“ auf Basis neuer Förderstrukturen in die Fläche zu tragen.

Adressiert: Bund und Länder

Unterrichtsversorgung in den künstlerischen Fächern und Bereichen sicherstellen, Kooperationsverbot lockern

Der Unterricht in den künstlerischen Fächern und Bereichen muss deutschlandweit zu jeder Zeit und unabhängig von der Schulform in vollem Umfang von qualifiziertem Lehrpersonal erteilt werden. Lokale, regionale und länder-spezifische Unterschiede bei der Qualität und Quantität der Unterrichtsversorgung sind nicht das Kennzeichen eines förderlichen föderalen Wettbewerbs, sondern lediglich einer mangelnden staatlichen Aufgabenerfüllung. Denn die Unterrichtsversorgung auch in den künstlerischen Fächern und Bereichen ist und bleibt staatliche Pflichtaufgabe.

Bundestag und Bundesregierung müssen zur bundesweiten Angleichung der Bildungschancen auf höchstem Niveau Lösungen mit den für Bildung und Kultur zuständigen Ländern und Kommunen erarbeiten. Die Finanzierungsgrundlage der Länder und Kommunen im Schulwesen muss dabei gesetzlich gestärkt werden. Das Kooperationsverbot muss dafür erheblich weiter gelockert werden.

Adressiert: Länder

Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Arbeitswelt: Fächer modernisieren, Lehrerbildung erweitern

Kulturelle Bildung gilt einer großen Mehrheit der Mütter und Väter nicht nur als entscheidende Größe für die Persönlichkeitsentwicklung und den allgemeinen Lebenserfolg ihrer Kinder, sondern auch als Erfolgsgrundlage des späteren Berufslebens. In fast allen beruflichen Bereichen steigt die Bedeutung kultureller und sozialer „soft skills“ deutlich an. Vor allem die rasant wachsende Kultur- und Kreativwirtschaft ist für eine immer größere Zahl junger Menschen ein relevanter Arbeitsmarkt: Hier sind aber auch „hard skills“ – künstlerische Fähigkeiten, Erfahrungen und Wissen über Kulturtechniken – von hoher Bedeutung, vielfach in volldigitalisierten Arbeitswelten.

Kulturelle Bildung muss daher auch und gerade im Blick auf die Digitalisierung zu einem wesentlichen Bestandteil der gesamten Lehrerbildung werden. In den künstlerischen Fächern und Bereichen stellt die Digitalisierung eine besondere Herausforderung dar, für die in Ausbildung und Fortbildung passende Antworten gefunden werden müssen. Denn der Staat darf Lehrerinnen und Lehrer in diesen Fragen nicht zu Autodidakten erklären.

Adressiert: Bund

Forschung zur Bedeutung Kultureller Bildung in Familien von Alleinerziehenden fördern. Diese Gruppe auch heute schon besonders unterstützen

Die wenig beachtete, wachsende⁷⁹ Gruppe der Alleinerziehenden misst – so ein Ergebnis dieser Studie – Angeboten Kultureller Bildung häufig eher geringe Bedeutung für ihre Kinder zu. Auch verstehen Alleinerziehende Kulturelle Bildung seltener als Chance für die Zukunft ihrer Kinder. Vor allem mit Blick auf den wachsenden Anteil dieser, aber auch anderer Familienformen in der Gesellschaft ist der Forschungsstand zu schwach, um evidenzbasierte Konzepte auf den verschiedenen politischen, aber auch zivilgesellschaftlichen Ebenen entwickeln zu können und in diesen Kontexten die Teilhabe an Angeboten Kultureller Bildung im Sinne eines stärkeren gesellschaftlichen Ausgleichs zu erhöhen.

Eine Förderrichtlinie zur Erforschung dieses Bereichs würde diese Leerstelle schließen helfen. Davon unabhängig muss die Politik kurzfristig eine Lösung finden, wie diese Familien gezielt und unmittelbar angesprochen werden können, um ihren Kindern die Teilhabe an Angeboten Kultureller Bildung spürbar zu erleichtern.



ANHANG

Endnoten

- 1 „Das Verständnis von Familie kann im weitesten Sinne als eine Gemeinschaft verstanden werden, bei der Menschen verschiedener Generationen dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen, füreinander einstehen und gegenseitige Fürsorge leisten.“ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Familienreport 2014. Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin, S. 12. In dem in dieser Studie zugrunde gelegten Verständnis bezieht sich Familie auf Paare und Alleinerziehende, die mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt zusammenleben. Dabei reichen die Formen des familiären Zusammenlebens von Ehepaaren bis hin zu nichtehelichen und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. „Unerheblich ist dabei, wer im juristischen Sinn für die Kinder sorgeberechtigt ist. Im Vordergrund steht der aktuelle und alltägliche Lebens- und Haushaltszusammenhang.“ Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn, S. 47.
- 2 Als bildungsfernere Elternhäuser werden in dieser Studie jene verstanden, in denen Mutter und Vater höchstens einen mittleren Schulabschluss besitzen. Einfacher Bildungsabschluss heißt: höchstens Hauptschulabschluss; mittlerer Abschluss: Realschule oder vergleichbar; höherer Abschluss: Fachhochschulabschluss oder Abitur; Studium: abgeschlossenes Studium (Fachhochschule oder Universität).
- 3 $Rho = .21$. Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman als Maß für die Effektstärke des Zusammenhanges. Wenn nicht anders angegeben, sind alle ausgewiesenen Korrelationen signifikant auf dem 99%-Niveau: $p = .01$.
- 4 Gemeint sind hiermit Musik, Oper, Literatur (Lyrik, Epik, Dramatik), die darstellenden Künste (Theater, Tanz, Film) sowie die bildende Kunst (Malerei, Plastik/Bildhauerei, Architektur).
- 5 Durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 4.000 Euro und mehr.
- 6 Breites, über Fächer und Disziplinen hinausreichendes grundlegendes Interesse an Bildung. Vgl. Rittelmeyer, Christian (2015): Einige Anmerkungen zu forschungsbezogenen und bildungspolitischen Aspekten der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, S. 31ff. In: Rat für Kulturelle Bildung e. V. (2015): Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015. Kulturverständnis und Kulturinteressen von Schülerinnen und Schülern und ihre strukturellen Begegnungsmöglichkeiten mit kulturellen Angeboten. Eine Repräsentativbefragung des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung, ergänzt um repräsentative Ergebnisse einer parallelen IfD-Bevölkerungsumfrage. Essen.
- 7 Personen mit einem höheren Einkommen stammen in dieser Stichprobe in überdurchschnittlichem Maße aus größeren Haushalten: sowohl im Hinblick auf die Personenzahl insgesamt als auch auf die Zahl der Kinder. Personen aus einkommensschwächeren Familien stammen dagegen maßgeblich aus kleineren Haushalten. Das heißt, Personen aus einkommensstarken Familien haben im Durchschnitt auch mehr Personen beziehungsweise Kinder zu versorgen als Personen aus wirtschaftlich schwächeren Familien.
- 8 $Rho = .26$.
- 9 $Rho = .25$.
- 10 Schaubild 8.
- 11 $Rho = .25$.
- 12 Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, S. 8.
- 13 Schaubild 2: Antwortstufen „sehr“ und „etwas“ kumuliert.
- 14 Antwortstufe „wichtig“.
- 15 ($t(662) = 2.13, p = .03$). Alleinerziehende stimmen weniger zu ($M = 2.16, SD = 1.06, n = 104$) gegenüber Nicht-Alleinerziehenden ($M = 1.93, SD = .99, n = 560$).
- 16 Antwortstufe „sehr wichtig“ und „wichtig“ kumuliert.
- 17 Unterschiede im Antwortverhalten zu der Frage, ob man sich kulturelle Angebote, die persönlich interessant sind, immer leisten kann, können durch die Familiensituation erklärt werden ($t(662) = -6.52, p = .00$). Alleinerziehende schätzen die Situation etwas kritischer ein ($M = 1.95, SD = .78, n = 104$) gegenüber Nicht-Alleinerziehenden ($M = 1.46, SD = .69, n = 560$). Auch der T-Test zur Antwortstufe „gelegentlicher Verzicht notwendig“ fällt positiv aus: Alleinerziehende äußern dies häufiger als gemeinsam Erziehende. ($t(622) = -4.71, p = .00$). ($M = 1.38, SD = 0.57, n = 104$) als Nicht-Alleinerziehende ($M = 1.65, SD = 0.54, n = 560$).
- 18 Auch die Unterschiede im Antwortverhalten zu der Frage, ob man sich kulturelle Angebote, für die sich die Kinder interessieren, immer leisten kann, können durch die Familiensituation erklärt werden ($t(662) = -5.30, p = .00$). Alleinerziehende schätzen die Situation etwas kritischer ein ($M = 1.80; SD = .70, n = 104$) gegenüber Nicht-Alleinerziehenden ($M = 1.41; SD = .68, n = 560$).
- 19 ($t(622) = 12.68, p = .01, Rho = .45$).
- 20 Rat für Kulturelle Bildung: Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, S. 8.
- 21 Die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe entspricht nach Geschlecht und Alter der Eltern, der Erziehungssituation sowie Anzahl und Alter der Kinder den Daten der Grundgesamtheit aus der amtlichen Statistik. Diese Übereinstimmung ist Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.
- 22 Unter den Alleinerziehenden sind 79 Frauen, 25 Männer.
- 23 Vgl. zur Operationalisierung in Umfragen: SVR-Integrationsbarometer 2016. Hrsg. vom Sachverständigenrat Integration und Migration deutscher Stiftungen. Berlin, 2016, S. 4. „Eine vollständige Umsetzung der obigen Definition (des Statistischen Bundesamtes, Anm.) erfordert eine Erhebung von Geburtsort, Einreisezeitpunkt sowie Informationen zur Staatsangehörigkeit des Befragten selbst sowie seiner Eltern. Da Befragte häufig nicht wissen, welche Staatsangehörigkeit ihre Eltern bei der Geburt hatten und wann sie ggf. nach Deutschland zugewandert sind, sind jedoch zahlreiche fehlende und fehlerhafte Angaben zu erwarten. Die

- Umsetzung des Migrationshintergrundes im Integrationsbarometer unterscheidet sich daher in wenigen Punkten geringfügig von der im Mikrozensus. So wurde entschieden, den Migrationshintergrund in erster Linie anhand des Geburtsortes zu operationalisieren und nicht wie im Mikrozensus anhand der Staatsangehörigkeit.“
- 24** Rho = .34.
- 25** Rho = .49.
- 26** Rho = .28.
- 27** Zu berücksichtigen ist, dass in der mündlich-persönlichen Befragung schon aufgrund der Sprachkenntnisse überwiegend Eltern mit Migrationshintergrund interviewt wurden, die vergleichsweise gut in die deutsche Gesellschaft integriert sein dürften. Tendenziell verfügen diese Eltern über einen etwas unterdurchschnittlichen Status, sowohl im Hinblick auf den Bildungsabschluss als auch auf das Einkommen. Vgl. auch Endnote 23.
- 28** Vodafone Stiftung Deutschland: Zwischen Ehrgeiz und Überforderung. Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern. 2011. Online verfügbar unter www.vodafone-stiftung.de/uploads/tx_newsjson/zwischen_ehrgeiz_und_ueberforderung.pdf (letzter Zugriff: 4.10.2017).
- 29** In diesem Bereich unterscheiden sich die Schwerpunkte der Eltern deutlich von den Interessen Jugendlicher: In der 2015 vorausgehenden Schüler-Befragung „Jugend/Kunst/Erfahrung“ bekundete die Hälfte der Neunt- und Zehntklässler Interesse für YouTube-Clips, 41 Prozent interessierten sich für Video-/Computerspiele. Vgl. Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, S. 49.
- 30** Ebd., S. 53. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigten sich auch dort: Mädchen beschäftigen sich deutlich häufiger mit klassischen Kulturbereichen wie Theater, klassischer Musik, Gedichten als die Jungen.
- 31** Rho = .09, p = .05.
- 32** Rho = .49.
- 33** Rho = .17.
- 34** Rho = .15.
- 35** Zum Beispiel bezeichnen in einer aktuellen Befragung des Allensbacher Instituts 45 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund den Zusammenhalt in ihrem engeren Familienkreis als sehr stark, während das Personen ohne Migrationshintergrund nur zu 30 Prozent so sehen. (IfD-Umfrage 11072, Juni 2017).
- 36** Rho = .51.
- 37** Rho = .28.
- 38** Akademikerhaushalte bezeichnen in dieser Studie Familien, in denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt.
- 39** Die Ergebnisse der Elternbefragung bestätigen die Befunde der Schülerbefragung „Jugend/Kunst/Erfahrung“ zum Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Eltern und kulturellen Interessen und Aktivitäten der Kinder.
- 40** Während naturwissenschaftliche Aktivitäten für die Entwicklung der Kinder nur geringfügig wichtiger empfunden werden als kulturelle Aktivitäten ($t = 3.54$, $p = .01$, Korrelationskoeffizient Pearson $r = .14$ als Maß für die Effektstärke), fallen die Bewertungen der verschiedenen Aktivitäten hinsichtlich der Bedeutung für das spätere Berufsleben deutlich unterschiedlich aus ($t = 12.68$, $p = .01$, $r = .45$).
- 41** Der Bildungshintergrund bestimmt besonders die Bedeutung, der kulturelle Aktivitäten sowohl für die kindliche Entwicklung (Rho = .25) als auch für das spätere Berufsleben beigemessen werden (Rho = .21). Bei den Einschätzungen zum Stellenwert von Naturwissenschaften und Technik spielt der Bildungshintergrund eine etwas geringere Rolle (Rho = .17 beziehungsweise Rho = .13).
- 42** Vodafone Stiftung Deutschland: Schule und dann? Eine Befragung von Eltern von Schülern der letzten 3 Klassen an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen. 2014.
- 43** Rho = .54.
- 44** Rho = .28.
- 45** Vodafone Stiftung Deutschland: Schule und dann? 2014.
- 46** IfD-Umfrage 6297, September 2014.
- 47** Rho = .26.
- 48** McDonald's Ausbildungsstudie 2015. Eine Repräsentativbefragung junger Menschen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren. Online verfügbar unter www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/McDonald_s_Ausbildungsstudie_2015.pdf (letzter Zugriff: 4.10.2017).
- 49** In mehreren Studien wurde eine starke Aufstiegsorientierung von jungen Migranten beziehungsweise ausgeprägte Ambition für den Aufstieg der eigenen Kinder aus der Perspektive von Eltern mit Migrationshintergrund festgestellt. Ebd. sowie Vodafone Stiftung Deutschland: Zwischen Ehrgeiz und Überforderung. Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern. 2011.
- 50** Siehe dazu entsprechend die kritischere Beurteilung der kulturellen Angebote in kleineren Wohnorten im Vergleich zu größeren Städten im Kapitel „Kulturelles Angebot am Wohnort“, S. 31.
- 51** Auch wenn man als zusätzliche Variable die Zahl der Personen im Haushalt heranzieht, zeigt sich, dass das Einkommen der ausschlaggebende Faktor bei der Frage ist, wieweit man sich die Teilnahme an kulturellen Angeboten ohne Einschränkungen leisten kann. Personen mit einem höheren Einkommen stammen in aller Regel aus größeren Haushalten, siehe oben Endnote 7.
- 52** Dies bestätigt sich auch, wenn man nicht nach der Einwohnerzahl des Wohnorts, sondern nach Regionstypen wie Ballungsräu-

men, Großstadtregionen, Mittel- und Unterzentren differenziert, in denen auch die Verknüpfungen des Wohnorts mit dem näheren Umland berücksichtigt werden.

- 53** Stecher, Ludwig/ Zinnecker, Jürgen: Kulturelle Transferbeziehungen. In: Ecarius, Jutta (Hrsg.) (2007): Handbuch Familie, Wiesbaden, S. 389.
- 54** Ebd. sowie Brake, Anna/ Kunze, Johanna: Der Transfer kulturellen Kapitals in der Mehrgenerationenfolge. Kontinuität und Wandel zwischen den Generationen. In: Engler, Steffani/ Kraus, Beate (Hrsg.) (2004): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen, Weinheim/München, S. 71-95 sowie Büchner, Peter/ Brake, Anna (Hrsg.) (2006): Bildungsort Familie, Wiesbaden; Stecher, Ludwig/ Zinnecker, Jürgen: Kulturelle Transferbeziehungen. In: Ecarius, Jutta (Hrsg.) (2007): Handbuch Familie, Wiesbaden.
- 55** Bockhorst, Hildegard/ Reinwand, Vanessa-Isabelle/ Zacharias, Wolfgang (Hrsg.) (2012): Handbuch Kulturelle Bildung, München.
- 56** Cloos, Peter: Kulturelle Bildung und Eltern. In: Bockhorst, Hildegard/ Reinwand, Vanessa-Isabelle/ Zacharias, Wolfgang (Hrsg.) (2012): Handbuch Kulturelle Bildung, München, S. 815-818.
- 57** Ipsos MORI (2009): Parent's views on creative and cultural education, London. Online verfügbar unter: www.creativitycultureeducation.org/wp-content/uploads/IPSO-MORI-Parental-Report-for-CCE.pdf (letzter Zugriff: 16.9.2017); Cultural Learning 2013 Cultural Learning for families. Exploring potentials, enhancing qualities. Final report of the Grundtvig Learning Partnership. Sept 2013. Online verfügbar unter: www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Kulturelle_Bildung_International/Grundtvig_FamilyLearning_Report_final_2013_09.pdf (letzter Zugriff: 16.9.2017).
- 58** Zum Beispiel Scheunpflug, Annette/ Prenzel, Manfred (Hrsg.) (2013): Kulturelle und ästhetische Bildung, Wiesbaden; Weiß, Gabriele (Hrsg.) (2017): Kulturelle Bildung – Bildende Kultur. Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst, Bielefeld.
- 59** Beispielsweise Safford, Kimberly/ O'Sullivan, Olivia (2007): Their learning becomes your journey. Parents respond to children's work in creative partnerships, London. Online verfügbar unter: www.sussex.ac.uk/webteam/gateway/file.php?name=their-learning-becomes-your-journey-dec-2007&site=45 (letzter Zugriff: 16.9.2017).
- 60** Cultural Learning for families. Exploring potentials, enhancing qualities. Final report of the Grundtvig Learning Partnership. Sept 2013.
- 61** Statistisches Bundesamt/ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, S. 53.
- 62** Ebd., S. 74-75.
- 63** Shorter, Edward (1977): Die Geburt der modernen Familie, Reinbek.
- 64** Tyrell, Hartmann: Familie und gesellschaftliche Differenzierung. In: Helge Pross (Hrsg.) (1979): Familie – wohin? Reinbek, S. 13-77; Müller, Hans-Rüdiger/ Krinninger, Dominik (2016): Familienstile, Weinheim/Basel, S. 20-32.
- 65** Claessens, Dieter (1979): Familie und Wertesystem, Berlin.
- 66** Müller, Hans-Rüdiger: Familie als kulturelles Erziehungsmilieu. Online verfügbar unter: www.kubi-online.de/artikel/familie-kulturelles-erziehungsmilieu (letzter Zugriff: 19.9.2017); Müller, Hans-Rüdiger/ Krinninger, Dominik (2016): Familienstile, Weinheim/Basel, S. 20-32.
- 67** Claessens, Dieter (1979): Familie und Wertesystem, Berlin; Brake, Anna/ Kunze, Johanna: Der Transfer kulturellen Kapitals in der Mehrgenerationenfolge. Kontinuität und Wandel zwischen den Generationen. In: Engler, Steffani/ Kraus, Beate (Hrsg.) (2004): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen, Weinheim/München, S. 71-95; Büchner, Peter/ Brake, Anna (Hrsg.) (2006): Bildungsort Familie, Wiesbaden.
- 68** Stecher, Ludwig/ Zinnecker, Jürgen: Kulturelle Transferbeziehungen. In: Jutta Ecarius (Hrsg.) (2007): Handbuch Familie, Wiesbaden; Büchner, Peter/ Brake, Anna (Hrsg.) (2006): Bildungsort Familie, Wiesbaden.
- 69** Safford/O'Sullivan Safford, Kimberly/ O'Sullivan, Olivia (2007): Their learning becomes your journey. Parents respond to children's work in creative partnerships, London, S. 4. Online verfügbar unter: www.sussex.ac.uk/webteam/gateway/file.php?name=their-learning-becomes-your-journey-dec-2007&site=45 (letzter Zugriff: 16.9.2017).
- 70** Ebd., S. 38.
- 71** Cultural Learning for families. Exploring potentials, enhancing qualities. Final report of the Grundtvig Learning Partnership. Sept 2013, S. 6.
- 72** Audehm, Kathrin/ Zirfas, Jörg: Familie als ritueller Lebensraum. In: Christoph Wulf u.a. (2001): Das Soziale als Ritual. Zur performativen Bildung von Gemeinschaften, Opladen, S. 37-114.; Zinnecker, Jürgen/ Hasenberg, Ralph/ Eickhoff, Catarina: Die Familie als Vermittlerin kultureller Kompetenzen zwischen den Generationen. Das Beispiel der gemeinsamen musikalischen Praxis von Eltern und Kindern. In: Hans Oswald (Hrsg.) (1998): Sozialisation und Entwicklung in den neuen Bundesländern. 2. Beiheft der Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Weinheim, S. 228-247.
- 73** Ipsos MORI (2009): Parent's views on creative and cultural education, London, S. 15.
- 74** Audehm, Kathrin (2007): Erziehung bei Tisch. Zur sozialen Magie eines Familienrituals, Bielefeld.
- 75** Ipsos MORI (2009): Parent's views on creative and cultural education, London, S. 13.
- 76** Ebd., S. 23.
- 77** Safford, Kimberly/ O'Sullivan, Olivia (2007): Their learning becomes your journey. Parents respond to children's work in creative partnerships, London, S. 12.

- 78** Rat für Kulturelle Bildung (2014): Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge, Essen; Bilstein, Johannes/Zirfas, Jörg: Muss das sein? Zur Anthropologie der Kulturellen Bildung. In: Weiß, Gabriele (Hrsg.) (2017): Kulturelle Bildung – Bildende Kultur. Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst, Bielefeld, S. 29-49.
- 79** „Die Zahl der minderjährigen Kinder, die ausschließlich bei nur einem Elternteil aufwachsen, ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen: von rund 1,9 Millionen im Jahr 1996 auf 2,3 Millionen im Jahr 2016.“ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin, S. 18.

Tabellenteil

1 Zusammensetzung der Stichprobe

Geschlecht		Berufstätigkeit Mütter		Haushaltsnettoeinkommen	
Mütter	331	Vollzeit	87	Unter 2.500 Euro	173
Väter	333	Teilzeit	180	2.500 – 3.999 Euro	282
		Nicht berufstätig	64	4.000 Euro und mehr	170
				Keine Angabe	39
Anzahl der Kinder		Berufstätigkeit Väter		Erziehungsstatus	
1 Kind	280	Vollzeit	299	Alleinerziehend	104
2 Kinder	292	Teilzeit	12	Nicht alleinerziehend	560
3 Kinder und mehr	92	Nicht berufstätig	22		
Bildungshintergrund					
Einfacher Schulabschluss	110				
Mittlerer Schulabschluss	208				
Höherer Schulabschluss	161				
Abgeschlossenes Studium	177				
Keine Angabe	8				

2 Interesse an Kultur – vor allem eine Frage des sozioökonomischen Status

Interessiere mich für Kultur –	sehr (%)	etwas (%)	kaum, gar nicht (%)	Keine Angabe (%)
Eltern insgesamt	37	52	10	1
Mütter	37	54	8	1
Väter	37	49	14	x
Eigener Bildungshintergrund				
Einfach	21	53	26	x
Mittel	29	59	11	1
Abitur	39	57	3	1
Studium	59	38	2	1
Haushaltsnettoeinkommen (monatlich)				
Unter 2.500 Euro	21	54	24	1
2.500 – 3.999 Euro	36	55	8	1
4.000 Euro und mehr	51	46	3	x
Alleinerziehende	32	47	21	x
Nicht-Alleinerziehende	38	52	9	1

x = unter 0,5 Prozent

3 Kulturverständnis der Eltern

Das verbinde ich mit Kultur, das gehört für mich zu Kultur – (Mehrfachangaben)

	Eltern insgesamt (%)	sehr an Kultur interessierte Eltern (%)
Malerei	81	90
Theater	79	85
Klassische Musik	77	87
Gedichte	73	83
Oper	70	77
Architektur	68	78
Religion	63	72
Bildhauerei	63	70
Musical	56	62
Ballett	53	63
Fotografie	52	65
Romane	52	65
Filme, Videos	51	60
Kochen	51	68
Rock-, Popmusik	49	56
Naturwissenschaft	44	53
Mode	44	56
Comedy, Kabarett	41	52
Design	41	52
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	36	44
Technik	33	41
Comics	25	29
Graffiti	24	31
Poetry Slams	23	32
Soziale Medien, z. B. Facebook, Twitter	19	21
YouTube-Clips	13	13
Video-/Computer-Spiele	12	15
Blogs	11	16
Rollenspiele/Cosplay	11	12

4 Grundwissen über Kultur wird umso wichtiger eingeschätzt, je höher der Bildungsgrad ist

Ein gewisses Grundwissen über Kultur zu haben, finde ich –	Eltern insgesamt (%)	Eigener Bildungshintergrund			
		Einfacher Abschluss	Mittlerer Abschluss	Abitur	Studium
wichtig	78	56	77	87	91
weniger wichtig	17	34	17	9	7
gar nicht wichtig	1	4	1	–	1
unentschieden, keine Angabe	4	6	5	4	1
	Σ 100	100	100	100	100

– = Keine Nennung

5 Persönliche Bedeutung der Kulturbereiche

Das bedeutet mir etwas, ist für mich persönlich wichtig - (Mehrfachangaben)	Eltern insgesamt (%)	sehr an Kultur interessierte Eltern (%)
Kochen	36	48
Theater	35	55
Malerei	35	54
Rock-, Popmusik	35	42
Filme, Videos	31	37
Religion	31	40
Romane	29	46
Architektur	28	37
Fotografie	27	38
Musical	26	31
Naturwissenschaft	26	36
Klassische Musik	25	45
Mode	24	33
Comedy, Kabarett	19	25
Design	18	27
Gedichte	18	31
Technik	17	16
Oper	13	25
Bildhauerei	11	17
Ballett	10	17
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	9	8
Soziale Medien, z. B. Facebook, Twitter	8	5
Comics	6	11
Poetry Slams	6	11
Video-/Computer-Spiele	5	6
YouTube-Clips	5	4
Graffiti	3	6
Blogs	3	4
Rollenspiele/Cosplay	1	1

6 In Teilbereichen unterschiedliche Bedeutung für Männer und Frauen

Das bedeutet mir etwas, ist für mich persönlich wichtig - (Auszug)	Mütter (%)	Väter (%)	Unterschied in Prozentpunkten
Mode	33	13	20
Theater	43	26	17
Musical	32	19	13
Romane	35	23	12
Gedichte	23	12	11
Ballett	13	5	8
Comics	3	11	8
Fotografie	23	32	9
Filme, Videos	26	38	12
Naturwissenschaft	20	32	12
Architektur	23	35	12
Technik	6	30	24

7 Beschäftigung der Eltern mit kulturellen Bereichen

	Mindestens einmal pro Woche (%)	Mindestens einmal pro Monat (%)	Seltener (%)	Nie (%)	Keine Angabe (%)
Filme, Videos	70	17	8	3	2
Rock-, Popmusik	69	11	12	7	1
Fotografie	38	25	25	10	2
Romane	33	14	27	24	2
Comedy, Kabarett	17	29	38	15	1
Design	14	16	30	37	3
Klassische Musik	11	11	35	41	2
Comics	9	16	33	40	2
Malerei	9	14	39	36	2
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	8	9	25	56	2
Architektur	7	12	45	35	1
Gedichte	6	13	39	40	2
Ballett	5	4	22	68	1
Musical	3	8	55	32	2
Graffiti	2	3	15	77	3
Theater	2	15	54	27	2
Bildhauerei	1	4	31	62	2
Oper	1	6	27	64	2
Poetry Slams	1	4	18	75	2

8 Beschäftigung mit kulturellen Bereichen in der Familie

Damit beschäftige ich mich zusammen mit meinen Kindern – (Mehrfachangaben)	Eltern insgesamt (%)	sehr an Kultur interessierte Eltern (%)
Filme, Videos	76	77
Rock-, Popmusik	54	57
Fotografie	49	66
Theater	32	45
Comics	30	33
Malerei	27	39
Comedy, Kabarett	23	24
Gedichte	22	30
Musical	22	25
Klassische Musik	13	25
Romane	13	17
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	12	13
Architektur	11	17
Ballett	8	15
Design	8	10
Bildhauerei	3	6
Graffiti	3	6
Poetry Slams	3	4
Oper	2	5

□ = Unterschiede über 5 Prozentpunkte

9 Unterschiede in der gemeinsamen Beschäftigung mit Kulturbereichen zwischen Müttern und Vätern

Damit beschäftige ich mich zusammen mit meinen Kindern – (Auszug)	Mütter (%)	Väter (%)	Unterschied in Prozentpunkten
Theater	39	24	15
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	17	7	10
Malerei	31	23	8
Gedichte	25	18	7
Klassische Musik	15	10	5
Ballett	10	5	5
Architektur	9	14	- 5
Comics	26	35	- 9

10 Mit manchen Kulturbereichen beschäftigen sich vor allem Familien mit älteren Kindern

Damit beschäftige ich mich zusammen mit meinen Kindern – (Auszug)	Alter des ältesten Kindes		
	3 – 6 Jahre	7 – 12 Jahre	13 – 17 Jahre
Rock-, Popmusik	38 %	59	60
Theater	20	37	35
Comedy, Kabarett	7	21	36
Romane	7	14	16
Architektur	3	11	16

11 Große Bedeutung von kulturellen Aktivitäten für den Familienzusammenhalt

Gemeinsame kulturelle Aktivitäten sind wichtig für den Zusammenhalt unserer Familie

Stimme ich –	Eltern insgesamt	Kulturelles Interesse der Eltern		
		sehr	etwas	kaum, gar nicht
voll und ganz zu	43 %	72	31	7
eher zu	36 %	22	47	29
eher nicht zu	13 %	2	16	35
überhaupt nicht zu	4 %	1	2	18
Unentschieden, keine Angabe	4 %	3	4	11

12 Einschränkungen bei Familienaktivitäten aufgrund von Zeitmangel

Das würden wir als Familie gerne öfter gemeinsam machen, es fehlt aber die Zeit – (Mehrfachangaben) %

Etwas unternehmen, Ausflüge machen, z. B. in den Zoo, ins Kino gehen usw.	58
Zusammen Sport machen, z. B. Fahrrad fahren, schwimmen, Fußball spielen usw.	46
Draußen sein, in der Natur sein	38
Spielen	36
Handwerken, basteln	30
Faulenzen, chillen	23
Musikveranstaltungen besuchen, z. B. Konzerte, Musicals, Oper	22
Kochen	22
Museen besuchen	20
Vorlesen	17
Musikinstrument spielen, Musik machen	17
Filme, Videos schauen	16
Theater, Puppentheater besuchen	14
Shoppen	12
Musik hören	9
Malen, Malerei	9
Tanzen	8
Fotografieren	7
Video-, Computerspiele spielen	5
Ballett besuchen	1

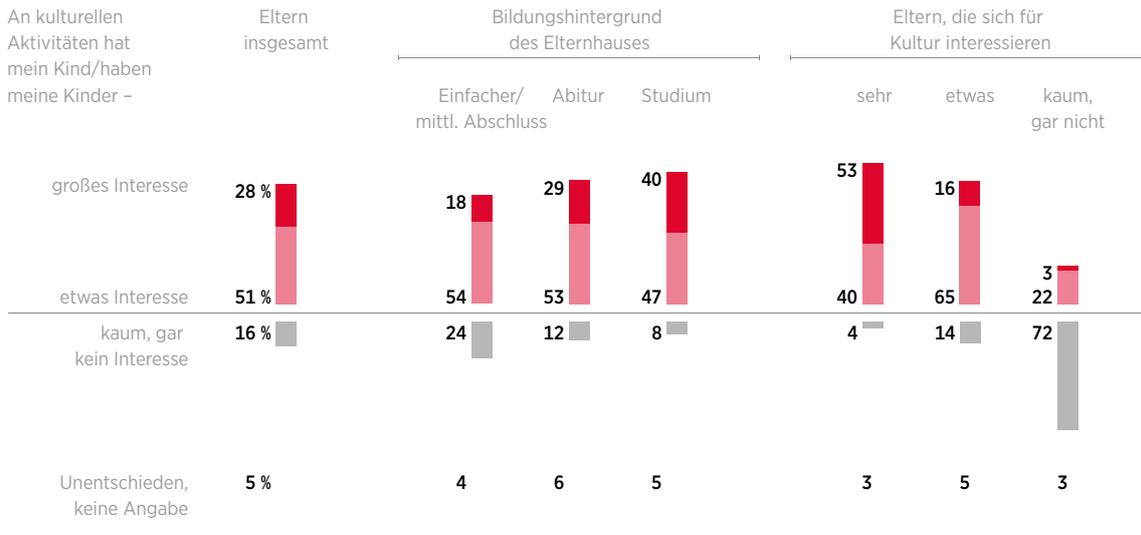
13 Mütter und Väter setzen zum Teil unterschiedliche Prioritäten

Das würden wir als Familie gerne öfter gemeinsam machen, es fehlt aber die Zeit – (Auszug)

	Mütter (%)	Väter (%)	Unterschied in Prozentpunkten
Zusammen Sport machen, z. B. Fahrrad fahren, schwimmen, Fußball spielen usw.	41	53	12
Draußen sein, in der Natur sein	33	45	12
Spielen	33	39	6
Handwerken, basteln	25	37	12
Musikveranstaltungen besuchen, z. B. Konzerte, Musicals, Oper	25	19	6
Theater, Puppentheater besuchen	17	10	7
Shoppen	15	8	7

14 Interesse der Kinder an Kultur

An kulturellen Aktivitäten hat mein Kind/haben meine Kinder –



15 Beschäftigung der Kinder mit kulturellen Bereichen

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern – (Mehrfachangaben)

	Eltern insgesamt (%)	sehr an Kultur interessierte Eltern (%)
Filme, Videos	63	61
Rock-, Popmusik	49	49
Comics	41	41
Fotografie	32	37
Malerei	30	42
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	22	27
Romane	21	26
Comedy, Kabarett	16	18
Theater	14	24
Gedichte	12	19
Ballett	10	19
Design	7	9
Musical	6	9
Klassische Musik	6	12
Graffiti	5	5
Architektur	4	6
Poetry Slams	4	4
Bildhauerei	1	3
Oper	1	2

□ = Unterschiede über 5 Prozentpunkte

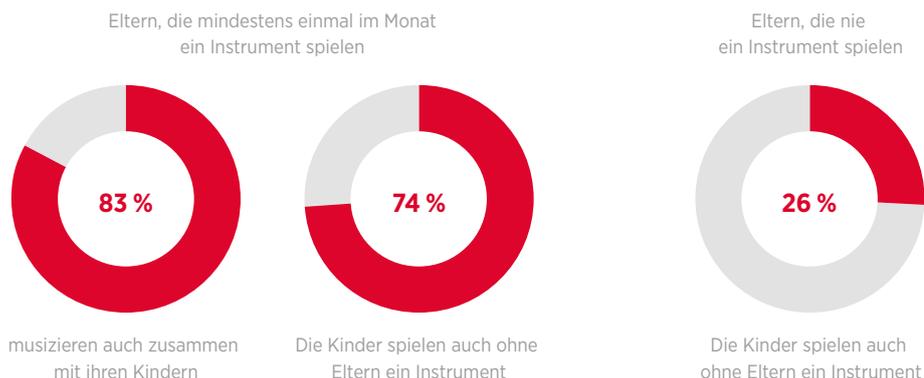
16 Überdurchschnittliche gemeinsame Beschäftigung mit Kulturbereichen, die den Eltern von Bedeutung sind

Damit beschäftige ich mich zusammen mit meinen Kindern – (Auszug)	Eltern insgesamt (%)	Eltern, denen der jeweilige Kulturbereich persönlich wichtig ist (%)	Unterschied in Prozentpunkten (%)
Filme, Videos	76	88	12
Rock-, Popmusik	54	69	15
Fotografie	49	72	23
Theater	32	53	21
Malerei	27	51	24
Comedy, Kabarett	23	37	14
Gedichte	22	45	23
Musical	22	42	20
Klassische Musik	13	24	11
Romane	13	30	17
Architektur	11	26	15
Design	8	22	14

17 Auch Kinder beschäftigen sich mit vielen Kulturbereichen häufiger selbst, wenn diese den Eltern wichtig sind

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern – (Auszug)	Eltern insgesamt (%)	Eltern, denen der jeweilige Kulturbereich persönlich wichtig ist (%)	Unterschied in Prozentpunkten (%)
Filme, Videos	63	70	7
Rock-, Popmusik	49	62	13
Malerei	32	41	9
Fotografie	30	46	16
Romane	21	32	11
Comedy, Kabarett	16	22	6
Theater	14	22	8
Gedichte	12	19	7
Klassische Musik	7	16	9
Design	6	18	12
Musical	6	9	3
Architektur	4	6	2

18 Maßgeblicher Einfluss der Eltern auf die kulturellen Aktivitäten der Kinder – Beispiel Musizieren



19 Eine ausgiebige gemeinsame Beschäftigung mit Kultur geht einher mit vielfältigen eigenständigen Kulturaktivitäten der Kinder

Eigenständige Beschäftigung der Kinder in -	Gemeinsame Beschäftigung von Eltern und Kindern in -		
	0 - 2 Bereichen (%)	3 - 5 Bereichen (%)	6 und mehr Bereichen (%)
0 - 2 Bereichen	71	36	11
3 - 5 Bereichen	20	48	34
6 und mehr Bereichen	9	16	55

20 Bildungsgrad der Eltern beeinflusst kulturelle Aktivitäten der Kinder

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern - (Auszug)	Bildungshintergrund des Elternhauses		
	Einfacher/ mittl. Abschluss	Abitur	Studium
Malerei	25	28	38
Romane	14	23	28
Theater	10	13	20
Klassische Musik	3	4	13
Musical	3	5	10

21 Ausweitung kultureller Aktivitäten mit zunehmendem Alter

Damit beschäftigen sich meine Kinder eigenständig ohne Eltern - (Auszug)	Alter des ältesten Kindes		
	3 - 6 Jahre (%)	7 - 12 Jahre (%)	13 - 17 Jahre (%)
Filme, Videos	42	65	75
Comics	25	43	49
Rock-, Popmusik	13	49	72
Fotografie	7	32	47
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	5	27	29
Theater	4	17	18
Romane	3	20	34
Comedy, Kabarett	3	12	27

22 Für die Entwicklung von Kindern haben aus Elternsicht kulturelle Aktivitäten einen ähnlich hohen Stellenwert wie die Beschäftigung mit Naturwissenschaften und Technik

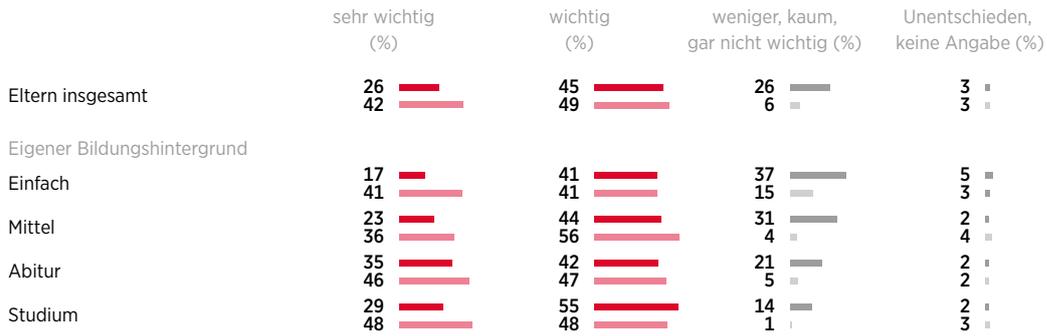
Für die Entwicklung von Kindern halte ich - **Kulturelle Aktivitäten** / **Aktivitäten in Naturwissenschaft und Technik** für

	sehr wichtig (%)	wichtig (%)	weniger, kaum, gar nicht wichtig (%)	Unentschieden, keine Angabe (%)
Eltern insgesamt	47	44	8	1
Eigener Bildungshintergrund				
Einfach	32	45	21	2
Mittel	44	50	5	1
Abitur	55	41	4	0
Studium	60	36	3	1

× = unter 0,5 Prozent

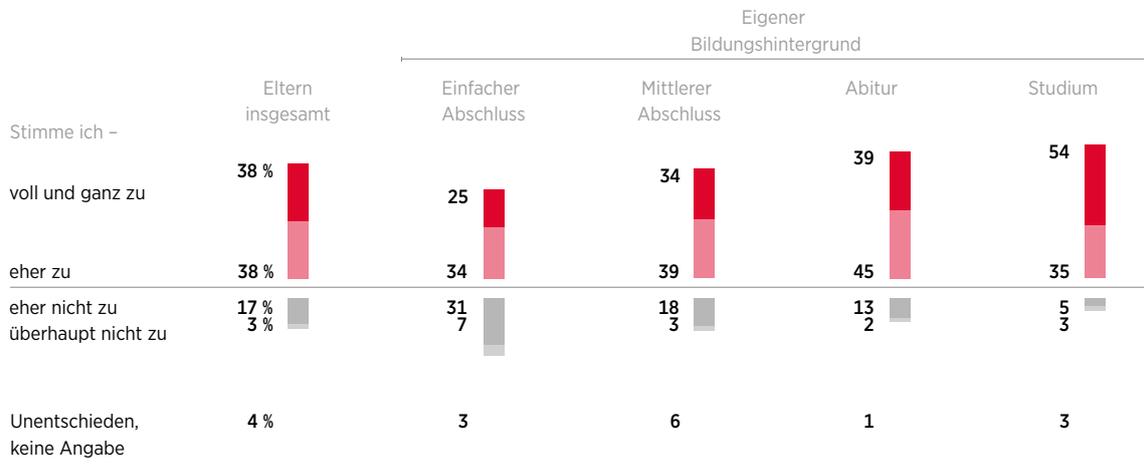
23 Deutlich höhere Bedeutung von Aktivitäten im Bereich Naturwissenschaften und Technik als Vorbereitung auf das Berufsleben

Als Vorbereitung auf das Berufsleben halte ich **Kulturelle Aktivitäten** / **Aktivitäten in Naturwissenschaft und Technik** für



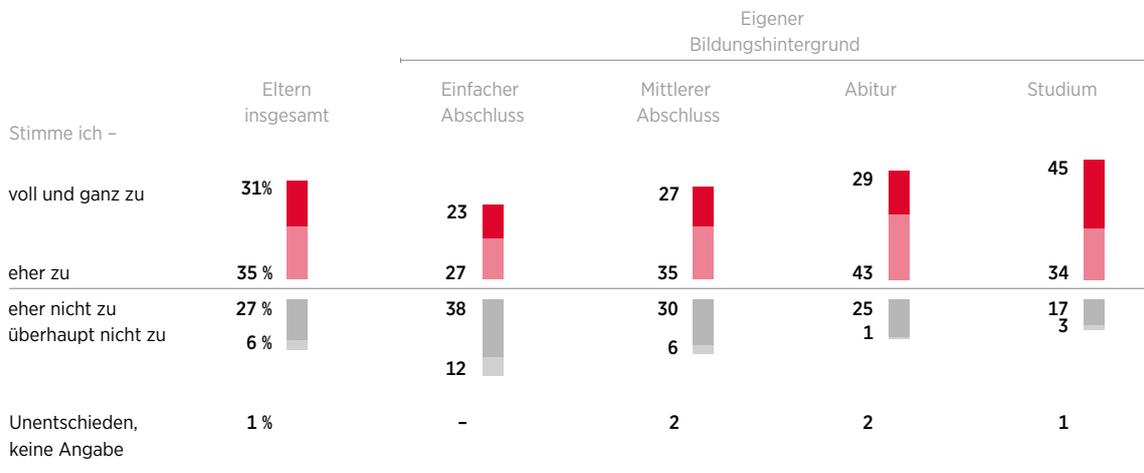
24 Der Bildungshintergrund der Eltern bestimmt auch den Wunsch nach kultureller Förderung der Kinder

Ich habe großes Interesse, dass mein Kind/meine Kinder an angeleiteten Angeboten zu Kunst, Musik, Tanz, Theater oder Ähnlichem teilnehmen



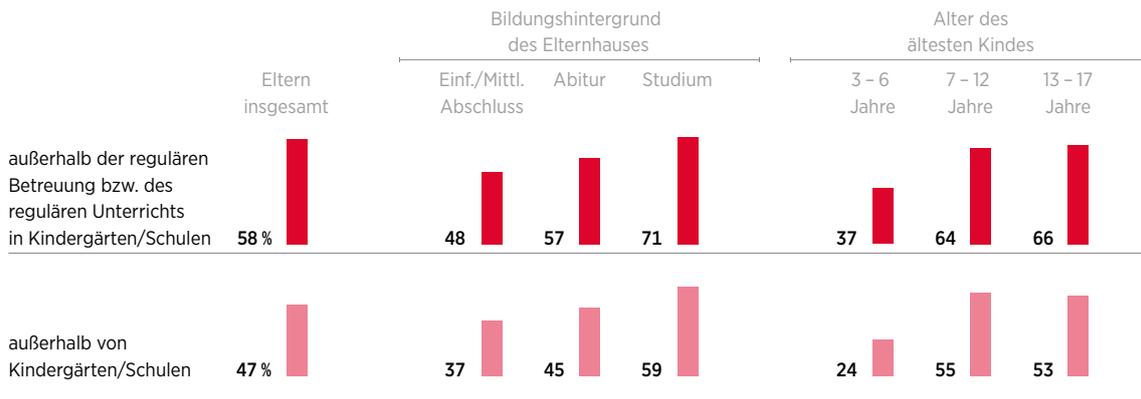
25 Vertrauen in die eigenen Unterstützungsmöglichkeiten vor allem unter Eltern mit hohem Bildungsgrad

Ich traue mir zu, meine Kinder gut unterstützen zu können, wenn sie im künstlerischen, musikalischen Bereich etwas lernen möchten



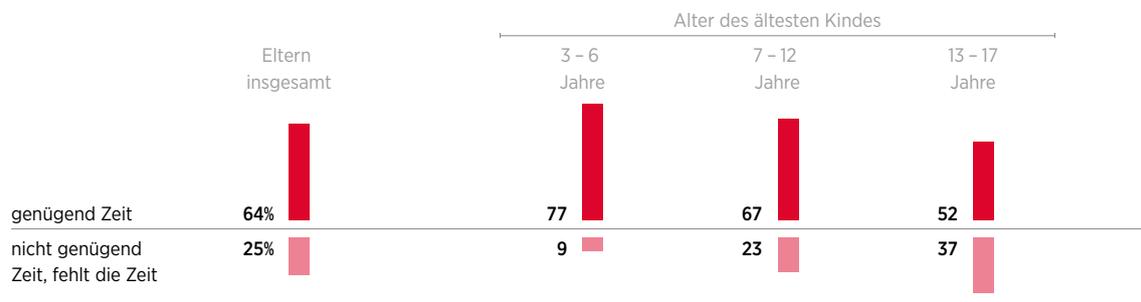
26 Teilnahme der Kinder an außerregulären kulturellen Aktivitäten

Teilnahme des Kindes/der Kinder an einer Aktivität im Bereich Kunst, Musik, Tanz, Theater usw. in den letzten 12 Monaten –



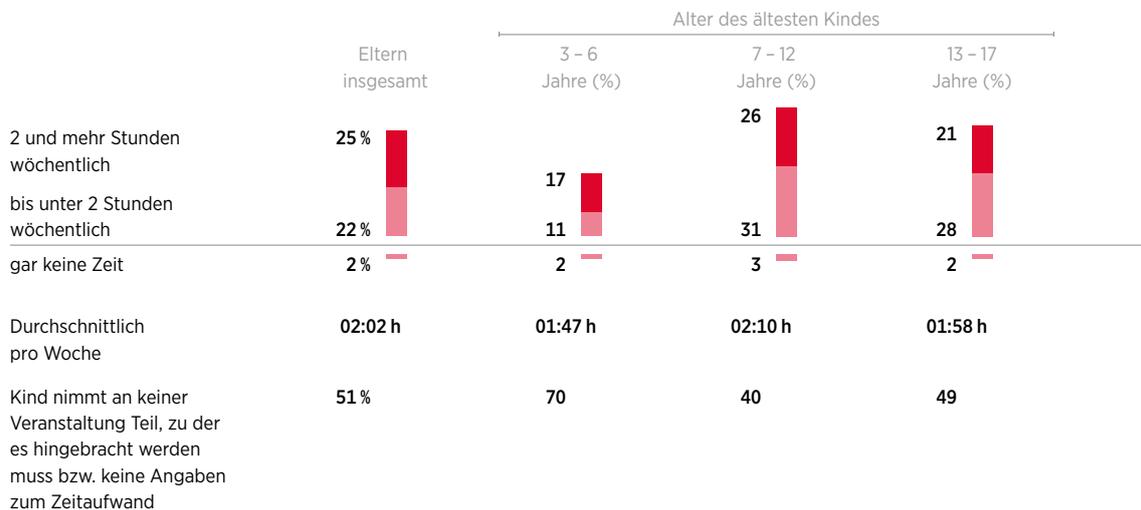
27 Jugendlichen fehlt aus Sicht der Eltern am häufigsten die Zeit für Aktivitäten im kulturellen Bereich

Um im kulturellen Bereich etwas zu machen, hat mein Kind/haben meine Kinder –



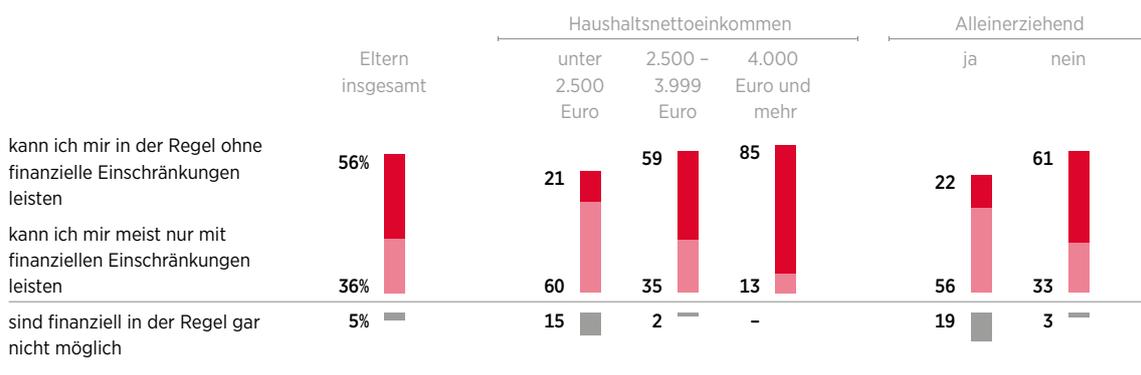
28 Eltern von Kindern im mittleren Alter wenden viel Zeit dafür auf, ihre Kinder zu kulturellen Aktivitäten zu bringen und abzuholen

Mit dem Hinbringen und Abholen zu kulturellen Aktivitäten verbringe ich –



29 Für kulturelle Aktivitäten müssen sich finanziell schwächer gestellte Eltern meist woanders einschränken

Kulturelle Angebote, die mich persönlich interessieren –

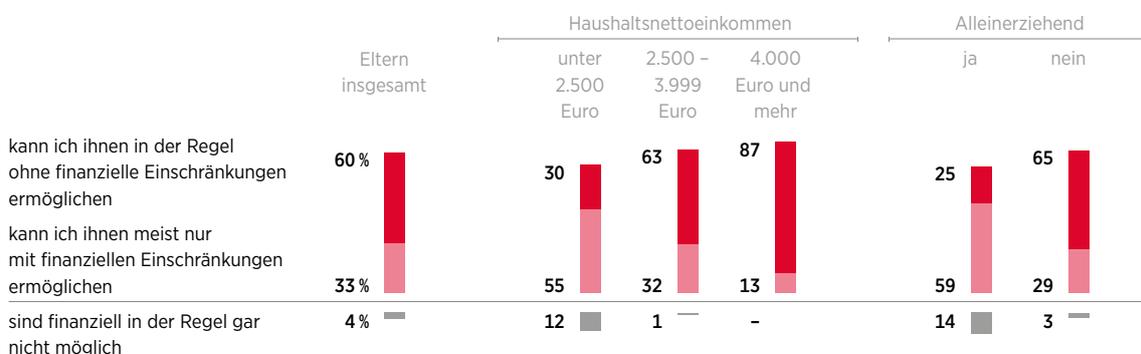


Auf 100 fehlende Prozent = Unentschieden, keine Angabe

- = Keine Nennung

30 Dies gilt auch für kulturelle Aktivitäten der Kinder

Kulturelle Angebote, für die sich mein Kind/meine Kinder interessieren –

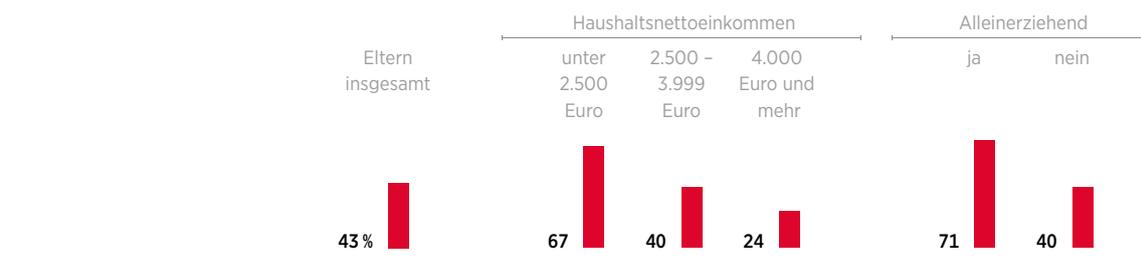


Auf 100 fehlende Prozent = Unentschieden, keine Angabe

- = Keine Nennung

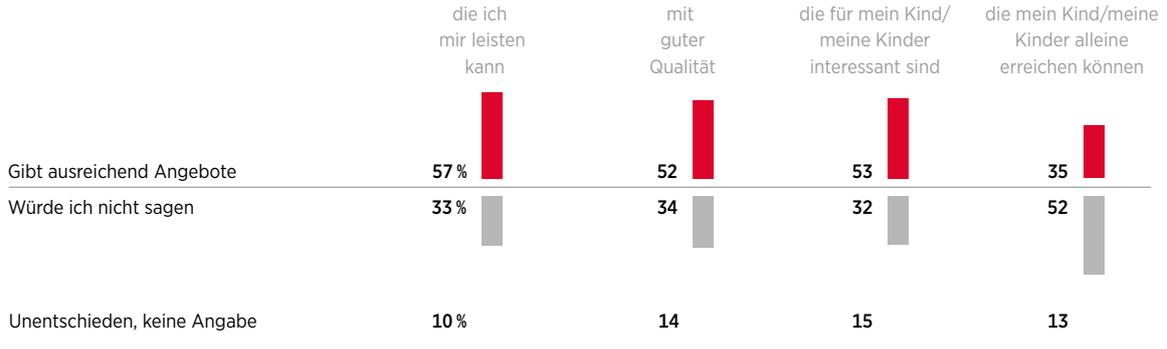
31 Verzicht der Eltern auf kulturelle Veranstaltungen

Seitdem ich Kinder habe, verzichte ich selbst zumindest gelegentlich aus finanziellen Gründen auf den Besuch von kulturellen Veranstaltungen



32 Kulturelles Angebot vor Ort überwiegend positiv bewertet

Bei uns vor Ort gibt es ausreichend Kulturangebote für mein Kind/meine Kinder –



33 Unzureichendes Kulturangebot besonders in kleinen Orten

Bei uns vor Ort gibt es ausreichend Kulturangebote für mein Kind/meine Kinder –	Wohnortgröße (Einwohner)		
	bis 20.000 (%)	20.000 bis 100.000 (%)	100.000 und mehr (%)
die ich mir leisten kann	39	64	76
mit guter Qualität	36	61	68
die für mein Kind/meine Kinder interessant sind	36	61	70
die mein Kind/meine Kinder alleine erreichen können	25	36	49

Beteiligte

Über den Rat für Kulturelle Bildung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das sich umfassend mit der Lage und der Qualität Kultureller Bildung in Deutschland befasst. Ihm gehören elf Mitglieder an, die verschiedene Bereiche der Kulturellen Bildung repräsentieren: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Soziologie, Kulturelle Bildung und die Künste.

Der Rat für Kulturelle Bildung ist eine Initiative der Bertelsmann Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, Karl Schlecht Stiftung, PwC-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator und der Stiftung Nantesbuch.

www.rat-kulturelle-bildung.de

Über die Bertelsmann Stiftung

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für das Gemeinwohl ein. Sie engagiert sich in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Soziales, Gesundheit sowie internationale Verständigung und fördert das friedliche Miteinander der Kulturen. In ihren Projekten setzt sich die Stiftung für mehr Teilhabe an Kultureller Bildung ein. Sie entwickelt und erprobt Konzepte für die Verankerung musikalischer Bildung in Bildungsinstitutionen sowie für die Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte. Mit dem internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ sowie Meisterkursen eröffnet die Bertelsmann Stiftung dem Gesangsnachwuchs weltweit nachhaltige Perspektiven. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet operativ und ist unabhängig vom Unternehmen sowie parteipolitisch neutral.

www.bertelsmann-stiftung.de

Über das Institut für Demoskopie Allensbach

Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach), häufig auch einfach als „Allensbacher Institut“ bezeichnet, wurde 1947 von Professor Dr. Dr. h.c. Elisabeth Noelle-Neumann gegründet. Es gehört heute zu den renommiertesten Adressen für die Umfrageforschung in Deutschland. Das Institut hat rund 90 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es besitzt mit rund 1.500 Interviewerinnen und Interviewern eine der größten Feldorganisationen für Face-to-Face-Interviews in Deutschland. Als Geschäftsführerin leitet heute Professor Dr. Renate Köcher das IfD Allensbach. Das Institut befindet sich im Besitz der Stiftung Demoskopie Allensbach.

www.ifd-allensbach.de

Über Professor Dr. Johannes Bilstein

Professor Dr. Johannes Bilstein ist Professor für Pädagogik an der Kunstakademie Düsseldorf. Er lehrt zudem an der Universität Innsbruck sowie an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Professor Bilstein ist seit 2012 Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung.

Impressum

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e. V.
Huysenallee 78-80
45128 Essen
Tel.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-0
Fax.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-20
info@rat-kulturelle-bildung.de
www.rat-kulturelle-bildung.de

Redaktion

Frank Jebe
Margrit Lichtschlag
Professor Dr. Eckart Liebau
Hannah Scharrenberg
Dr. Andreas van Hooven

Gestaltung

PBLC, Büro für Kommunikationsdesign
Zeiseweg 9
22765 Hamburg
www.pblcdsgn.de

© Rat für Kulturelle Bildung e. V., Essen, Oktober 2017